

*Die
Holland-
Story*

*nach einer Idee von T.C. Müller
mit dessen freundlicher materieller Unterstützung.*

*gewidmet all denjenigen, die planen,
einmal ein Plattbodenschiff zu betreten
und denen, die dies nicht planen,
aber aus unerklärlichen Gründen
doch einmal dort landen oder
dorthin verschleppt werden.*

Prolog

Monnickendam (NL) Samstag, 14.8.1993, 9.15 Uhr MEZ

Wir wissen nicht, was unsere Gemeindeleitung dazu bewegen konnte, einen Freitag, den 13. als ersten Reisetag für eine Jugendfreizeit festzulegen. Wir wollen es auch gar nicht wissen, denn jetzt (s.o.) ist es sowieso zu spät. Ich persönlich kann in der Tatsache, daß T.C. uns dieses Buch erst heute (s. wieder o.) gab und vorstellte, ein wenig Einsicht erkennen. Also laßt uns das Gestern vergessen und die Freizeit heute beginnen. Laßt uns freuen, daß heute Samstag und nicht Freitag (den haben wir jetzt nämlich vergessen) und daß heute der 14. und nicht der 13. (den haben wir jetzt nämlich total vergessen) ist. Laßt uns vergessen, daß wir gestern (Wann war das?) um 3.45 Uhr MEZ oder noch früher aufgestanden sind. Laßt uns vergessen, daß wir trotz oder wegen unseres frühen Tagesbeginns knapp 10h zu früh hier ankamen. (Das ist zwar nicht ganz korrekt, hört sich aber besser an als : „Das Boot kam 10h zu spät!“) Laßt uns einfach die vor uns liegenden 9 Tage ~~vergessen~~, äh – genießen!

Bjørn Litschke

Kapitel 1

Ersten Marktanalysen zufolge sind eine Menge der geschätzten Leser der Meinung, ich solle weiterschreiben. Unter Protest beuge ich mich der Mehrheit und dieser unseren „Meer“-heit, womit ich auch schon das erste Kapitel beende:

weiter!

Bjørn Litschke

Kapitel $(2^2 - 2) \cdot 2 : 2$

Nach kurzem Aufenthalt in Marken haben wir (nachdem wir einige Markener (Brief-)Marken gekauft haben) nun die Segel gesetzt. Verluste auf Seiten der Mannschaft gibt es bislang keine, womit unsere positivsten Berechnungen und Erwartungen noch übertroffen worden sind. Warten wir mal ein paar Windstärken mehr ab Die Mannschaft beginnt sich zu spalten. Trotz intensivster Bemühungen unseres Käpt'n Uwe, das Sozialverhalten zu stärken, unterscheiden wir zwischen den Kapitäns-getreuen „Rotkäppchen“, den meuternden Bunt-Käppchen und den bislang noch nicht vertretenen Badekäppchen. Die Bemühungen der Mannschaft (gemeint sind die *roten* Korsaren) gehen dahin, die Meuterer (Bunt- und Badekäppchen) über Bord gehen zu lassen oder zum Überlaufen zu bewegen. Das Wetter ist als „gut“ zu bezeichnen. Man munkelt, daß die Sonne so heiß scheint, daß dabei schon einige Schiffs-Seile draufgingen, d.h. durchschmorten. Diese wurden in Marken ersetzt.

Man sollte nie über's Wetter schreiben. Gerade hat es geregnet. Ich bin naß und schreibe nichts mehr.

Björn Litschke

Kapitel drei

Es ist schon ein seltsames Gefühl, mit einem Schiff loszufahren, auf dem man die vorige Nacht geschlafen hat. Es ist so, als würde man unter sein Haus Rollen machen und es durch die Lande ziehen. Der Innenraum reicht weit unter die Wasseroberfläche herunter. – Vielleicht haben die Holländer sich so sehr daran gewöhnt, daß es ihnen nichts ausmacht, ihr Land ebenfalls tiefer als den Meeresspiegel zu wissen. Wände bzw. Deiche geben Schutz.

Wir haben heute alle kräftig angepackt, um das Schiff auch ohne Motor in Fahrt zu bringen. Es gab viele Seile und Taue zu lösen und zu befestigen, anzuziehen und kommen zu lassen, aufzuschließen und aufzuhängen. Das Takelwerk ist verwirrend. Vielleicht werden wir am Ende wissen, wofür jedes Tau ist. Im Moment jedenfalls sind wir noch sehr von den konkreten Hilfestellungen unserer Skipper abhängig. Aber gemeinsames Anpacken verbindet....

Stefan Groot

Kapitel vier

„Geht doch mal zur Seite, ich kann meinen Zielpunkt am Horizont nicht sehen!“ Aber die da vorne das Segel zusammenlegen, haben auch ihren Part zu erfüllen. Ich als Reservesteuermann muß „nur“ Kurs halten. Der ändert sich bei abgetakelten Segeln ständig. Und das Schiff reagiert so langsam auf die gezielten Steuerraddrehungen. Da muß man gut vordenken und nichts übertreiben, besonders bei schwachem Wind. Wenn das Schiff links dreht, muß das Steuerrad bereits rechts herum laufen. Immer gegensteuern, und immer weniger, bis der Kurs wieder stimmt. Es ist wie in der Kirche – man erscheint als Querdenker, weil man immer gegen den Strom schwimmt.

Apropos „schwimmt“: Das Wasser ist zwar kalt, aber ganz gut zu ertragen. Etwa 2/3 der Besatzung haben's heute (14.8.) ausprobiert. Und das Schiff ist vom Wasser aus bombastisch!

Stefan Groot

Kapitel 5 Herr Thomas C. Müller (in Aktion!)

Ich spülte gerade so vor mich hin, die Luft im Boot wurde immer dicker, das Atmen war schwer. Da plötzlich, wie aus dem Nichts, kam Herr Müller in mein Blickfeld, und ich konnte es genau sehen, dieses „Etwas“ hatte meine Blicke und meine Aufmerksamkeit erobert es war . . . nur so eine Idee, doch ich war mir ganz sicher! Es war der Almöhi, eindeutig. Dieses Bild wurde von Gitarrenmusik vollendet. Man sah die Alpen vor einem majestätisch am Firmament stehen. Voller Kraft und Energie Und dann, plötzlich, wie aus dem Nichts drang Barockmusik an mein zartes Ohr, und wie in einem Traum schwebten schlanke Schönheiten mit langen Reifröcken und hohen Frisuren an mir vorüber, dazwischen pfeifte der Pfeifer (T.C.) und schoß auf Juli . . . doch wie ein Wunder, sie fiel nicht tot um, nein . . . sie lachte. Und dann versetzte sich Herr Müller in die Person eines Geigers. Seine Bewegungen waren voller Inspiration.

Nein, also wirklich, Leute! Ich bin wirklich gesund Falls es Euch allerdings nicht so vorkommt, es lag an der dicken LUFT.
(welche Luft?) *Sonja Schroeder*

Kapitel 6

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hoorn, 14.08.1993

Hiermit wird amtlich bescheinigt, daß der Sauerstoffgehalt im Aufenthaltsraum des Plattbodenschiffs „Onderneming“ um 20.30 Uhr am heutigen Tage die 20%-Marke unterschritten hat. Die gesetzlich vorgeschriebene Mindest-Marke ist somit unterschritten. Mit den Evakuierungsmaßnahmen kann unter Vorlage dieses Schreibens sofort begonnen werden.

Hochachtungsvoll, *Bjørn Litschke*,
Ober-Luft-Güte-Kontrolller

(Dienstsiegel)

Kapitel 7

Hoorn, 15.08.'93

Heute Nacht machten sich erste Anzeichen von leichter Übelkeit bis heftigem Brechreiz bei einigen Besatzungsmitgliedern bemerkbar. Das kann immer mal passieren und deshalb ein kleiner Rat (oder auch mehrere) an alle denen dieses Buch gewidmet wurde (siehe erste Seite).

1. Bevor man überhaupt lossegelt oder sich Gedanken darüber macht *wie* man segelt sollte man die wirklich wichtigen Sachen besprechen. So z.B.: Darf man mitten in der Nacht von Bord aus ins Hafengebiet kotzen? ... (Damit man das nicht erst noch erfragen muß, wenn es so weit ist)
2. Allen Mitsegelern sollte man in der richtigen Benutzung der Toiletten unterweisen, damit diese nicht verstopft werden, bzw. damit das „Wasser“ darin nicht an Unterkante Brillenrand heranreicht und Leute, die sich nachts ihr Abendessen nochmal durch den Kopf gehen lassen wollen nicht noch den Weg durch den unbeleuchteten Aufenthaltsraum zur Reling machen müssen, wo dann wieder die Frage (s. 1.) aufkommt.
3. Man sollte sich davon überzeugen, daß alle Luken aus Glas (oder Plexi-Glas) wirklich eine Scheibe haben und man nicht plötzlich ins Leere tritt, wenn man gerade lernt, Segel zu setzen (Schließlich kann man nicht auf alles gleichzeitig achten. . .).*
4. Man sollte sich vor dem Versuch, die Segel zu setzen, ernsthaft fragen: „Bin ich dieser Aufgabe gewachsen?“, was soviel bedeutet wie: Hab' ich heute genug gegessen, damit ich schwer genug bin und mich der Tampen nicht gen Himmel hochreißt (ich will ja keine Namen nennen. . .) oder sollte ich lieber noch

* Dieser Ratschlag hat zwar nichts mit aufkommender Übelkeit zu tun, ist aber wie auch alle folgenden nicht unwichtig.

- wen fragen, der heute etwas kräftiger „in's Müsli gehau'n“** hat.
5. Vor Betreten eines Schiffes sollte man einen „Limbo-Tanzkurs“ belegen, um sicherzugehen unbeschädigt (ohne Kopf-(Platz-)Wunden) an Deck zu krabbeln – ansonsten kann nicht sichergestellt werden den Urlaub als die selbe „geistige Größe“ zu beenden, wie man ihn begonnen hat.
 6. Wer ein ausgeprägtes Liebesleben hat, sollte (in Betracht auf die dünnen Wände) vorher Familienpackungen Ohropax einkaufen und an alle anderen Mannschaftsmitglieder verteilen, wenn man nicht Gefahr laufen will sich den vorwurfsvollen amüsierten Blicken seiner Mitsegler beim Frühstück auszusetzen. Das gilt übrigens auch für alle die schon vor dem Aufstehen bis zum Erbrechen*** „Morning has broken“ klimpern müssen ... (wer's braucht ...)
 7. Die Unzerbrechlichkeit des unkaputtbaren Geschirrs sollte man nicht allzu oft auf die Probe stellen – besonders peinlich wird es, wenn's bei der Demo passiert, *wie* unzerbrechlich das Zeug wirklich ist (nicht wahr Thorsti – aber Uwe hat schon Recht, wenn er T.C. beschuldigt, als man mir die Unzerstörbarkeit der Teller demonstrierte ist nix passiert ...)
 8. „Walkman“ ist 'ne gute Sache, aber ...
 9. Die Crew ist vor dem Betreten des Schiffes auf eventuelle eingeschlichene „Fotoreporter“ zu untersuchen.
 10. Nach Besuch der Hoorner-Kirmes kamen Christina und ich zu dem Schluß: „Die spinnen die Holländer“ – aber, das wußten wir ja schon alle, oder? – Also, nicht wundern, nur stumm zusehen und staunen. (Doch man kennt ja die Niederländer in ihren absonderlichkeiten, wenn sie mit ihren gelben Nummernschildern und ihren Anhängerchen und Wohnwagen gen Süden

** Zitat: Uwe's Erwartungen

*** Womit wir wieder beim Thema wären...

fahren und die Autobahnen zu verstopfen – wie gesagt: „nicht wundern“. – Als Beruhigung an alle Holländer: Viel besser (falls überhaupt) sind wir auch nicht, aber, das wußten die ja sicher auch schon.

Anke Wrede

Kapitel 8

15.08., 16.30 Uhr MEZ

Soeben konnten die Rotkäppchen ein Buntkäppchen auf ihre Seite schlagen. Buntkäppchen Björn Thiel wurde kurzfristig zum Badekäppchen und gehört seit nun mehr 2 Minuten zwangsweise den Rotkäppchen an.

Hallo Arnd, alles klar!?

Sonja ist klar, daß uns klar ist, daß es mir klar ist, daß Arnd + ich heute abend (ist doch klar!) mit klarem Wasser duschen. Alles klar?

Julia hat gerade gewunken (ohne Björn T.'s Hilfe).

Es ist traurig, daß es Menschen gibt, die sich über ihre eigene Dummheit und Unreife amüsieren oder (um in deren Wortschatz zu bleiben) sich daran aufzeilen! Noch trauriger ist allerdings, daß die Betreffenden diese Zeilen sowieso nicht lesen, und wenn sie es täten, so würden sie es einerseits nicht verstehen und sich andererseits nicht angesprochen fühlen!

Dies ist ausnahmsweise mal vollkommen ernst gemeint!

Björn Litschke

Kapitel 9

Medemblik 16.8.

Also um ganz ehrlich zu sein, die Leute, die Kastele „erfunden“ haben waren ja wirklich Genies! Hier in Medemblik sind es nicht nur einfach Kastele , nein, sie haben die Ehre auch als Kirchen, Kaufhäuser, Gefängnisse, Richthäuser usw. benutzt und angesehen zu werden. Hiermit wollte ich mich nur noch für die Lücken → entschuldigen, die ich, weil Herr Müller sich so fürsorglich um dieses Buch gekümmert hat, lassen mußte. Gerade erreichte mich die Nachricht, daß Dortmund gegen Schalke verlohren hat. Tja, Verluste gibt's immer.

Sonja Schroeder

Fußball interessiert hier nicht!

Björn Litschke

Genau!

Julia Tews

Ganz Deiner Meinung!

Sonja Schroeder

Kapitel 10

im Hafen v. Stavoren 16.8.'93

Tja, seit ca. $4\frac{1}{2}$ Stunden wissen wir hier an Bord der Onderneming ganz genau, daß wir Mutanten an Bord haben! Es sind zwar nur harmlose Käppchen-Mutanten, aber auch das ist nicht uninteressant! Besonders einige Teilnehmer (deren Namen aus lebenswichtigen Gründen hier verschwiegen werden) entwickeln erstaunliche Fähigkeiten sich innerhalb von Sekunden von Bunt- zu Bade- oder Rot- und wieder in Buntkäppchen zu verwandeln! Die besonderen Umstände sind zwar noch nicht erforscht, aber es sind Versuchsreihen geplant, die äußerst erfolgsversprechend sind! Bis auf weiteres

schließe ich jetzt und hoffe auf weitere erfolgreiche Mutationen (wir zielen auf Rotkäppchen hin).

Julia Tews

staatl. geprüfte Mutations-Käppchen-Forscherin

P.S.: Diese Forschungsergebnisse sind streng geheim (ähm gemein), da sonst eine Panik ausbrechen würde. (Hilfe, die Panik ist ausgebrochen. Wo, wo?)

Kapitel 11

Herr Müller in Aktion, Teil 2

Ja, wirklich, Ihr habt richtig gelesen! Mit kräftigen Händen greift er den Reifen und läßt ihn an unserem Boot herunter und... ja, und er verknotet ihn an dem Geländer. Doch plötzlich überkommt ihn wieder die Ruhe und er greift zu seinem Walkman und läßt sich auf die Bank nieder. Eine überwältigende Ruhe strahlt von ihm aus.... Alle liegen sie an Deck und dösen vor sich hin! Nur manchmal ist eine kleine Regung auf ihren Gesichtern festzustellen.

Dazu ein Zitat von Julia Hektik, Friedenspsychologin:

*„Ruhe ist des Lebens Sinn,
drum legt euch alle häufig hin.*

(nicht auf die Fresse, sondern auf die Bank, Määänsch!)

*Nur mit Ruhe und mit Schlaf
kriegen wir Herrn Müller brav.*

Tja Leute, so ↑ wird's gemacht!

Sonja Schroeder

Kapitel 12 – Küchen-News

Hier meldet sich Reporterin Christina live aus der Bordkombüse. Ich gehe gerade der sowohl interessanten als auch lebenswichtigen (für einige weibliche Passagiere eher lästigen) Frage nach, was wir heute abend denn so speisen werden. Eine direkte Nachfrage beim Chefkoch Uwe blieb leider ohne Ergebnis. Doch meine Informantin Anke wußte die Lösung auf diese Frage. Leider kam sie nicht dazu, sich zu äußern, da Uwes strafender Blick sie durchbohrte. An dieser Stelle möchte ich Anke für ihre Bemühungen danken. Weitere Nachforschungen stellte ich beim Leichtmatrosenkochassistenten Thorsten an. Doch auch hier stieß ich auf eisiges Schweigen, was im krassen Gegensatz zur Küchentemperatur stand. Nun versuchte ich es auf die indirekte Weise und schaute mir die Zutaten an. Mmh – was lag denn da so rum? Erst mal ein Riesenberg Käse. Dann fiel mein Blick auf Axel, der gerade rote Bohnen abtropfen ließ. Aha. Uwe entblätterte Bananen und Barbara kämpfte mit Salat. Verwirrt gab ich auf und verzog mich in meine Kajüte. Dort traf ich Andrea, die mich mit dem Satz: „Weißt Du schon, was es heute zum Essen gibt? Chili con Carne!“ begrüßte. Also, Leute, in diesem Sinne: GUTEN APPETIT!

Christina Behle

Kapitel 13

In diesem 13. Kapitel wollen wir Euch berichten, wie der Großteil unserer Mann(und auch Frau-)schaft es geschafft hat, durch einfaches Deckschrubben den halben Aufenthaltsraum unter Wasser zu setzen: Nachdem alle Segel soweit versorgt waren, daß sie nicht mehr schlaff in der Gegend rumhingen, wurden auf Befehl des Käptn's (alias Uwe Alfred Ehlert-Striebel) die Besen und Wischer gezückt, und mit fast fanatischem Eifer wurde das ahnungslose und hilflose Opfer (das Oberdeck) bearbeitet. Das ging soweit gut,

bis unser hyperaktiver „Küster“ (alias Vikar Thomas C. Müller) einen guten Eimer Wasser durch den Lukenschlitz beförderte und – unsere Schreibsachen eine kräftige Dusche abbekamen! (Tropf, rausch, durchweich) Ab da war es wieder zu ertragen, bis auf Wasser in diversen Kochtöpfen oder auf einigen Bänken der Sitzecken blieb es (erstaunlicherweise!) trocken! Aber jetzt muß ich Schluß machen, weil es ja eigentlich Unglück bringt im 13. Kapitel soviel zu schreiben. . . .

Deshalb: TOITOITOI und angenehmes Schwimmen. . . .

Julia Tews

Kapitel 14

16. August 1993

Dies ist eigentlich gar kein eigenes ganzes Kapitel, sondern lediglich eine Ergänzung zu Kapitel 13 aber egal, ich fang einfach Mal an:

Die „Müller-Dusche“ war ja eigentlich gar nicht so wild, wie im vorherigen Kapitel dargestellt viel schlimmer war eigentlich Kapitän „Ahab“, ach, nee, „Silver“ oder äh, hm „Nemo“ war’s auch nicht (irgendwie bin ich im falschen Buch) – ja richtig(!) „UWE“ hieß der Märtyrer, der uns dazu verdonnerte den Aufenthaltsraum mit nassen Schwämmen, Küchenrollentüchern und Ähnlichem wieder in einen relativ trockenen Zustand zu bringen. – Gar nicht so einfach, wenn Horden von „Deckschruppen“ dauernd die Treppe runter kommen und wieder alles einsauen.

Eine weitere Ergänzung zu Kapitel 13 (oder auch: 14b):

Herr Müller durchnäßte (oder sagen wir eher „überschwämmte“) die Mädchentoilette und ertränkte dabei beinahe Steffi, die verzweifelt das Bullauge zu hielt und auf T.C. M. schimpfte.

Anke Wrede

Zwischen-Kapitel – Sprüche 1. Teil

Jürun(?) zu Thorsten: „Wenn die Leute das Großsegel setzen muß Du hier lose geben und wenn es ist fertig, muß Du es auch belegen, sonst ziehen sich die Leute einen Unfall!“

Schnuckbaby (Björn T.), Julia, Christina, T.C. und Uwe sitzen an Oberdeck und genießen die Fahrt durch den Kanal in der Abendsonne. Ein frischer Wind bläst, der Dieselmotor tuckert ruhig vor sich hin und alle schweigen relaxed und zufrieden. Daraufhin sagt Schnuckbaby: „Das war ein Scheißbladen, der mit den Kappen!“

Unser Kommentar: Kein Kommentar!

T.C. – als wir an einer kleinen, einsamen und unbewohnten Insel anlegen: „Oh, ja – jetzt auf der Wiese Plumps-Sack spielen – das wäre total geil.“

Anke – bei gleicher Gelegenheit wie oben: „Eine kleine einsame und unbewohnte Insel. Ringsherum nur Wald und in der Mitte eine Lichtung mit einem kleinen Hügel – und darauf eine Telefonzelle!“
Darauf UWE: „Und daran steht dann → Kartentelefon.“

Julia, als wir auf der kleinen einsamen und unbewohnten Insel waren und der klare Sternenhimmel romantisch über uns erstrahlte, nach einer kurzen Betrachtung: „Der Himmel sieht aus wie Mars, zweiter Schwierigkeitsgrad.“

Als wir heute bei der Bank waren, zeigte die Karte von Christ. B. im Geldautomaten an: „Leider haben Sie ihr Konto überzogen aufgrund dessen sind wir nicht in der Lage Ihnen Geld zu geben!“
Christian: „Die Sparkasse war schon immer doof!“

Kapitel 15

16.8.'93

Das Schöne an lustigen und lauten Freizeiten ist, wenn einmal für einen Augenblick alle zur Ruhe kommen und still werden. Dann kann man die Seele baumeln lassen und nach Tagen des Zusammenseins mal wieder mit sich und der Welt allein sein! (Das ist als ernst zu werten und bitte nicht mit ironischen Kommentaren zu versehen.)

Julia Tews

Also, an dieser Stelle möchte ich mal ein Lob aussprechen. Und wenn es vielleicht nichts besonderes ist, so finde ich es trotzdem toll, daß er als einziger Leiter jeden Morgen aufstand, um beim Frühstück mitzuhelfen. Da ich am liebsten jeden Morgen bis 11.00 Uhr – 12.00 Uhr geschlafen hätte, finde ich diese Tatsache besonders erstaunlich. Wir danken STEFAN an dieser Stelle für seine Hilfe.

Christina Behle

Kapitel 16

16.08.'93 – 22.40 h

Axel wurde soeben zum Held der Nation ernannt, indem er eine riesenhafte Bestie im 4er Mädchenzimmer (äh – -kajüte mein' ich) zermatschte. Ein 4-faches Hoch (für jedes von uns Mädels eines) auf:

Axel (!!!)

Anke Wrede

Kapitel 16,5

16.8.93, 21.00 Uhr

Nicht genug damit, daß sich ein paar Photographen aufs Schiff geschmuggelt haben, offenbarte sich einer der Anwesenden als Reporter. Ausgerüstet mit einem Diktiergerät machte er sich unter dem Decknamen TC* auf den Weg, harmlose Mitreisende nach ersten Eindrücken und Vorhaben betreffs unserer einsamen Insel auszuquetschen. Skrupel- und rücksichtslos, wie Reporter nun einmal sind, die auf den Wellen der Zeit schwimmen wollen. Manche waren verdutzt und sprachlos, einige äußerst offen und direkt. Allerdings – alle hat er nicht interviewt, sonst wäre das Ergebnis der Umfrage sicher anders ausgefallen. Ein Fehler, den alle Reporter machen.

Stefan Grootte

Kapitel 17

16.8.93, 22.00 Uhr

Ein Blick aufs Meer – nichts mehr sagen, einfach nur lauschen und blicken. Leise plätschert die ruhige Brandung zwischen den Steinen. Wellen kommen an, werden reflektiert. Wenn man genau hinschaut, kann man die ankommenden und reflektierten Wellen voneinander trennen. Frage und Antwort – im steten Wechsel oder Strom. Das Wasser ist verschieden gefärbt. Das helle Grau am Horizont geht über in ein tiefes Schwarz am Ufer, wo man etwas steiler ins Wasser blickt. Es täuscht eine Tiefe vor, die es nicht hat (und über die TC fast gestolpert wäre). Langsam wird es dunkler. Der Horizont verschwindet, nur die einsame Insel gegenüber der unsrigen zeichnet sich als schwarzer Streifen vor dem

* was, so munkelt man, Timoteus Castillian heißen soll

Grau ab. Ein beruhigendes Grau. Nun bilden Himmel und Wasser eine Einheit, sind kaum mehr voneinander zu trennen. Nur leichte Landstriche am Horizont geben das Verschwundene wieder zurück. Schiffe fahren an „unserer einsamen Insel“ vorbei, ihre weißen, roten und grünen Lichter grüßen uns. Lautlos gleiten sie durch das Wasser. Sie passen in das ruhige Bild.

Stefan Grootte

Kapitel 18

16.8.93, 24.00 Uhr

Die Sterne – unser abendlicher Schmuck. Sehr zum Vergnügen und zur Genugtuung von Uwe Ehlert, denn hier kann er sein lehrerisches Talent beweisen und uns zeigen, daß er sie nicht nur anschauen, sondern auch benennen kann. In seinem Element fühlte er sich allerdings erst heute abend, als man ihm unseren Superstrahler in die Hand gab. Im aufkommenden Nebel schweifte der Lichtkegel hin und her und zeigte uns Schwan (das kann Uwe besonders), Kasiopeia und großen Wagen. Daß dabei auch ein paar unschuldige Segeljachten getroffen wurden, die alsbald erwachten und lauten Lärm machten, war ein Versehen.

Stefan Grootte

Sprüche 2.Teil

B.T.: „Da wollten wir 'nen Grill kaufen,
da haben wir 'nen Bausatz“

Uwe: „Ha, ha, ha, ... !“

B.T. zu T.C.: „Steffi ist Ihnen willenlos ergeben.“

Steffi zu B.T.: „Stimmt!“

T.C. fragt: „Wer spült mit mir?“ *Es antworten Steffi, Anke und Christina, daraufhin T.C.:* „Oh, dann habe ich ja meine ganzen Frauen wieder zusammen!“

Jeron: „

Jens zu T.C.: „Wie lange sind sie eigentlich schon Küster?“

Jens, Björn und Christian zu Steffi: „Welche Schuhgröße hat Herr Müller?“ *Steffi:* „Sag ich nicht.“ *Jens, Björn und Christian zu T.C.:* „Welche Schuhgröße haben Sie?“ *Daraufhin T.C.:* „Fragt Steffi!“

Kapitel 19

Dienstag den 17. August 1993

HALBZEIT

Ein kleiner Rückblick:

1. Fr. 13.: Der Tag zum Vergessen –
laut einem gewissen B.L. jedenfalls. /
Denn Amsterdam war trotzdem schön.
2. Sa. 14.: Der Tag, an dem ich (dieses Buch) geboren wurde /
Heutige Reiseroute: Monikendam→Marken→Hoorn
– abends: Kirmes

3. So. 15.: Der Tag der „Generationskonflikte“.
bzw. fingen die Konflikte hier an
(s. auch Kapitel 8 – erstes „state“ dazu)
Heutige Reiseroute:
Übergang „Markenmeer“ ins Ijsselmeer
(Hoorn→Enkhuizen (Schleuse)→Medemblik)
Man erlernte ein paar „tolle“ Spielchen unter
fachkundiger Anleitung (T.C.)
4. Mo. 16.: Der Tag der Ereignisse: Gruppenthematik /
Burgbesichtigung / Deckschrubben
(Überschwemmung des Aufenthaltsraumes) /
die Reporter waren los (erst Christina,
später T.C.) / Inselrundgang
Reiseroute: Medemblik→Stavoren (Schleuse)
→„einsame Insel“
5. Di. 17.: Der Tag den den wir heute haben.

Kapitel 20

Den Oever, 17.8.

Zwei „Grüne“ unter sich

A „Hast Du DIE gesehen?“

C „Wen? Die mit den roten Käppchen?“

A „Pssst(!) – Genau. – Was, was machen DIE'n da?“

C „Die holzen doch wohl nicht unseren schönen
Den Oever Wald ab?!?“

A „... und zerstören so den Lebensraum
1000er holländischer Tierarten...“

C „Das müssen wir *unbedingt* verhindern!“

A „Aber wie? DIE sehen GEFÄHRLICH aus!“

C „Stimmt! Besonders der da, mit der roten Mütze und dem
dreckigen Jeanshemd!“

- A „Was soll das überhaupt? Jetzt; siehst Du (?) läd er gerade einen halben Baum auf seine Schulter“
- C „Die Waldgeister mögen ihn verfluchen!!!“
- A „Kuck mal, die da vorne mit dem lila Pulli, die sieht auch nicht gerade ungefährlich aus. – Und alle (fast) tragen diese roten Käppies, ist das eine neue Sekte?“
- C „Laß uns besser die Polizei verständigen!“
- A „Da, der große blonde da vorne mit den Kambotscha-Nahkampf-Tretern kommt genau auf uns zu. – Laß uns abhau'n, bevor sie uns erwischen und auf ihrem Scheiterhaufen flambieren (opfern??)“

Anke Wrede, Christina Behle

Sprüche 3. Teil

Ich B.E. sage Euch:

Die Jugend will, daß man ihr befiehlt,
damit sie die Möglichkeit hat, nicht zu gehorchen.

Robert zu Björn:

„Das“ (GROLSCH) „spricht man Chhrrrolsch aus.“

Björn: „Krolsch“

Robert: „Nein(!) Chhrrrolsch“

Björn: „Chrolsch“ „Chhrrrolsch“ → „Chhrrrolsch“

Robert: „PRIMA“

Axel zu Anke / Christina: „Nacht – Ich geh' ins Bett.“

Anke: „Nimm Thorsti mit“ *Christina:* „Wer ist THORSTI?“

Christian B. (am Lagerfeier):

„Jetzt bräuchten wir dieses Dings äh Stöckelbröt.“

Christina am Lagerfeuer: „Ist schon eine Wurst reif?“

Sprüche 4.Teil

Siehe Sprüche 2.Teil letzte Eintragung \Rightarrow das ganze hieß „Wann hat Herr Müller Geburtstag?“ Antwort Steffi: „Einmal im Jahr!“
Dann Rest so wie es da steht.

(P.S.: Nach der Schuhgröße habe *ich* gefragt).

Uwe Ehlert

Kapitel 21

Nordsee, 18.08.1993, 11.45 Uhr MEZ

Allen zukünftigen Plattbodenschiffseglern empfehle ich, vor der Fahrt ein wenig Geld für den Einbau einer Rolltreppe oder eines Aufzuges zu sammeln. Ansonsten: Verbandszeug nicht vergessen
.....

Björn Litschke

Sprüche 5.Teil

Björn T. zu Sonja: „Darf ich etwas von deiner Sonnencreme?“

Sonja: „Ja.“

Christina zu Sonja: „Darf ich auch ein Schlückchen?“

Björn T. (zu T.C.) streckt seinen Arm aus, an dem sich mindestens 4 Uhren befinden: „Möchten Sie 'ne Uhr.“

Kapitel 22

13.20 Uhr MEZ

Gerade liegen wir alle an Deck, der Wind ist kaum, fast garnicht, zu spüren. Im Kassettenrekorder läuft gerade klassische Musik. Bei der ganzen Ruhe fängt man an zu träumen, mit offenen Augen:

... die Segel sind aufgebläht, die Masten knarren. Da plötzlich, am Horizont, kaum zu erkennen, kann man eine zweite Galeere erblicken. Groß und stattlich. Mit ungeheurer Geschwindigkeit kommt sie näher. Es sind Piraten. Alle Geschütze werden klar gemacht. Alles passiert in einer solchen Geschwindigkeit, daß man garnicht bemerkt, wie ein drittes Schiff auftaucht. Es ist erheblich kleiner.

Plötzlich fällt ein Schuß. Das Piratenschiff hatte das Feuer eröffnet und die königliche Galeere getroffen. Im Nu wurde der Himmel mit einer Rauchdecke „überzogen“, Flammen suchten sich den Weg gen Himmel, durch den starken Wind noch angefacht. Die Galeere war in einer aussichtslosen Lage. Das kleinere Schiff hatte das Heck der Galeere unbemerkt erreicht. Die Meuterei war in vollem Gange.

Zwei Stunden später hatten die Piraten das Schiff erobert. Viele, von der königlichen Besatzung, sind über Bord gegangen
.....

Sonja Schroeder

Kapitel 23

Mittwoch, den 18.8.93, 14.35 Uhr

Eindrücke

Wir lassen uns von der Strömung treiben. Das Wasser glitzert im Sonnenlicht. Aus dem Lautsprecher dring Beethoven.* Die ganze Mannschaft liegt an Deck, vertieft in ein Buch oder nur einfach den Klängen der Musik lauschend. Die Stille über dem Meer strömt in meinen Körper, gibt mir Ruhe und Geborgenheit. In diesem Moment könnte ich vor Glück weinen.

Kleine weiße Wolken ziehen am Horizont vorbei. Schaumkronen tanzen auf den kleinen Wellen. Langsam gleitet unser Schiff dahin. Unser Ziel ist die Insel Texel.

Barbara Ehlert

Zitat Robert: „Wir sind ein Segelschiff, kein Treibschiff!“

Barbara blickte auf das verschmutzte Wasser, speziell auf die kleinen Schauminseln, die auf der Oberfläche schwammen.

Nach einiger Zeit sagt sie:

„Das sieht aus, als ob die Seemöven auf's Wasser gekotzt hätten.“

Kleine Meinungsverschiedenheit zwischen Uwe und Herrn Müller:

T.C.: „Du IDIOT!“

Uwe: „Du ARSCHLOCH!“

T.C.: „Ich hasse Dich!“

(Spaß) Wer weiß?

Thorsti bei gleicher Gelegenheit beim Schokoladetrinken, nachdem wir in der Nordsee gewesen waren:

„Ich glaub', ich hab' auf der Lippe 'nen Sonnenbrand.“

* „Die Rheinische“, Irun's Lieblingsmusik für Sonntagmorgende

Kapitel 24

18.8.93, 23.05 Uhr

Ein wichtiges Hilfsmittel auf unserer Tour: Kleine Kästchen mit zwei Strippen dran, die man sich allein oder zu zweit ins Ohr stecken kann und die man teilweise auch als Lautsprecher verwenden kann. Menschen mit diesem Hilfsmittel kann man daran erkennen, daß sie unvermittelt und laut zu singen, klopfen oder hopsen anfangen.* Dabei ist das gesamte Kulturgut vertreten und erregt ganz verblüffende Gegenliebe. Von den toten Hosen bis hin zu Vivaldi – T.C. war selbst erstaunt, daß seine Kassetten so reißenden „Absatz“ fanden. Unser Vikar mit Knopf im Ohr – ein Urerlebnis. Lästig ist es nur, wenn er vor mir mit dem Fahrrad fährt, ich ihm zweimal von hinten zurufe, daß es nun nach *rechts* geht, und er dennoch *geradeaus* weiterfährt, in rythmischem Pedalschlag zu Vivaldis Jahreszeiten.

Aber wie gesagt: Walkman kann auch verbinden. Und es finden sich seltsamen Hörpaare zusammen. Musik wurde zum Angebot: „Will’ste mal hör’n? Der geile Sound – Hier hör mal, ist das nicht bescheuert?“ „Gib mir auch mal den Knopf!“

Wer hat noch etwas gegen Walkmans einzuwenden?

Stefan Groot

* Irun konnte es übrigens auch „ohne“ recht gut!

Kapitel 25

Donnerstag, den 19.8.93

Zur Abwechslung mal wieder ein Spruch:

Björn T. (beim Frühstück): „Ist noch Kompressionsbrot da?“

Barbara: „Nein!“

Björn: „Danke! Dann eß' ich nichts!“

Thorsti: „Man kann aber auch was anderes essen!“

Björn: „Ich nicht! Andrea ißt auch nichts und wenn wir brechen, brechen wir zusammen!“

Barbara schaut beim Frühstück in die mürrischen Gesichter von T.C. und Uwe. Barbara: „Gut das ich nicht jeden Morgen mit euch frühstücken muß, besonders nicht mit Uwe.“

Barbara zu T.C.: „Wir können ohne Dich schon nicht mehr leben.“

Uwe zu TC im Hinblick auf seine käseweißen, entblößten Wadeln:
„Das ist ja schön auch mal Deine Beine zu Gesicht zu bekommen. Man kennt Dich ja sonst nur als Fernsehansagerin – so von Kopf bis Gürtel sichtbar!“

Björn T. beim Schreiben eines Briefes zu Uwe und Julia:

„Schreibt man gar nicht zusammen oder auseinander?“

Julia: „Gar nicht schreibt man gar nicht zusammen!“

Dann Björn T. mit Blick auf Barbara wieder zu Uwe:

„Ihre Frau gerät gerade in Ekstase!“

(Barbara hörte Herbert Grönemeyer auf'm Walkman.)

Christian B. beim Abendessen: „Das muß heute aufgegessen werden, sonst gibt es den Scheiß morgen wieder.“

Herr Müller, Steffi, Christina, Julia und Björn T. sitzen spät abends noch an Oberdeck. Uwe zu T.C.: „Du siehst müde aus;

geh ins Bett und nimm Deinen Harem mit!“ *Mit einem Blick auf Björn T. ergänzt er: „Und vergiß den Haremswächter nicht!“ Dazu Barbara: „Du weißt ja, daß alle Haremswächter Eunuchen sind.“ Björn T. zunächst sprachlos (was selten vorkommt), dann knurrig: „Wie witzig!“*

Kapitel 26

19.08.'93

Oh Schreck – er ist weg!

Wer?

Na der Horizont! Einige der Mannschaftsmitglieder zweifelten schon an ihrem Verstand, als sie nach dem Sonnenbad die Augen wieder aufmachten und keinen Unterschied mehr zwischen Himmel und Wasseroberfläche erkennen konnten.

An sich ein fantastischer und verlorener Anblick.

Anke Wrede

Kapitel 27

Fr. 20.08.'93, 01.03 Uhr MEZ

Auf Wunsch von Christina muß ich die geschätzte Leserschaft noch mit einer undurchdringbaren Kombination von Buchstaben belästigen. Nach 5 Bier beenden wir oder vielmehr ich diesen, bzw. den gestrigen Tag.

Gute Nacht, Welt!

Björn Litschke

Kapitel 28

20.8.93, 7.30 Uhr

Die Mannschaft teilt sich inzwischen recht deutlich in Morgen- und in Abendmuffel ein, wie man ganz deutlich an dem Dienstplan und auch an dieser wie der vorangegangenen Eintragung sehen kann. Das bringt Probleme mit sich auf einem Schiff, auf dem jede Bewegung durch mehrere Wände dringt. Aber vielleicht bietet es auch eine Chance, die nämlich, daß sich so auf natürliche Weise ein Schichtdienst ergibt, der auch funktioniert. Eigentlich müßten wir noch eine Woche dran hängen, um das zu lernen und zu praktizieren.

Als Abendmuffel, dem bereits bei den ersten Worten von TC's Erzählung die Augen zufielen (Christian G. konnte sich gestern noch nicht einmal mehr wachhalten) bin ich natürlich immer etwas neidisch auf diejenigen, die so lange aushalten können. Die schönsten und lustigsten Dinge geschehen meist am Ende eines Festes, und man hat den Eindruck, gerade dann, wenn man nicht mehr dabei ist. Aber dann denke ich an den Klippdachs und Steinbock und daran, wie wenig sinnvoll es ist, mit zufallenden Augen dabeizusitzen, und versuche meinen Neid zu bändigen.

Stefan Groot

Sprüche Fortsetzung

20.8.93

Uwe, Andrea und Björn T. – beim Auslaufen aus Makkum – in Regenkleidung. Björn T. setzt Uwe die Kaputze seiner gelben Superhochseeregenkombi auf und meint: „Wenn Sie jetzt noch den Mund aufmachen, dann könnte man Sie als Briefkasten benutzen!“ Darauf Andrea: „Aber als deutschen.“

Christian B. (betrachtet seinen Knoten (Affenfaust)) an Björn:
„Wie nennt man das Band noch mal?“

Björn: „Tampen!“

Christian: „Wie, Hampen?“

Björn: „Nein, Tampen!“

T.C.: „Was, da sind wir schon?“

Björn: „Beim Küssen verbraucht man Kalorien, am meisten davon bei Zungenküssen!“

Jens: „Jetzt weiß ich auch, warum die katholischen Pfarrer immer so dick sind!“

Kapitel 29

Enkhuizen am Freitag den 20. August

Dies ist als öffentliche Entschuldigung an einen gewissen B.T., dem ich, wie ich zugebe, unfairerweise in gemeinsamer Arbeit mit einem Herrn A.v.D. und unserer geschätzten Sonja S. die Schnürbänder seiner Markenturnschuhe an einem Tampen an „die Baum“ geknotet habe, zu verstehen. Ich hoffe er liest sie und nimmt sie an (für alle anderen Mannschaftsmitglieder ist dieses Kapitel eher unwichtig), ansonsten, also für den Fall, daß er sie nicht annimmt, kann ich nur sagen, daß es mir leid tut, denn bisher sind wir zwei *relativ* gut miteinander ausgekommen und deshalb wäre ich in eben diesem Fall ausnahmsweise froh, daß wir in 2 Tagen wieder zu Hause sind und ich das vergnaddelte Gesicht unseres Schnuckbabys nicht mehr sehen muß. Bisher habe ich ihn als Bereicherung der Gruppe gesehen, ich hoffe, das bleibt auch so!

Übrigens Björn T.: Am Tisch wurde als einzige Bemerkung über Dein einschließen gesagt: „Wer austeilt, muß auch einstecken können.“ ← Das hab' ich nicht gesagt, hätte aber von mir sein können.
Ausnahmsweise mit Unterschrift: *Anke*

Mal wieder 'nen Spruch:

T.C. betrachtet ein Mosaik auf einem Kirchenportal:

„Interessante Kombination, Fisch und Brot“ *Darauf B.T.:*

„Wieso, damals hatten sie halt auch schon Fischbrötchen!“

Kapitel 30

zum 20.8. geschrieben am 21.8.93, 8.25

Ich weiß auch nicht, was mich immer wieder ans Hinterdeck zum Ruder ruft. Vermutlich ist es die Faszination des Lenken-Könnens, des Kurs-Bestimmens. Tief innen bin ich ein Starrkopf, der sich nicht seinen Kurs von anderen vorschreiben läßt. Das heißt nicht, daß ich für Tips nicht offen bin. Hilfreich sind Bojen, an denen man entlangsegeln kann, an denen man sich entlanghangeln kann. Dann ist das Steuern einfach. Doch auf hoher See werden sie seltener. Hier helfen Roberts Anweisungen: „Mehr links, etwas links, Kurs, etwas rechts, mehr rechts“. Alleine fällt es mir bei grau-verhangenem Himmel schwer, ein Ziel am Horizont auszumachen. Manche erweisen sich als Sinnestäuschungen. Und wenn man allzusehr auf den Horizont blickt, wenn das Schiff seitlich schaukelt, scheint er sich als hohe Welle über uns zusammenzubrauen.

Stefan Groot

Sprüche (Fortsetzung)

Axel zu Barbara: „Spielste mit?“

Barbara zu Axel: „Wohin???“

Unser Kommentar: Guten Morgen, Barbara!

Nachdem wir Björn T. (alias Schnuckbaby) das Uno-Spiel

...

Spruch vergessen?

Kapitel 31

21.8.93, 17.40

Vielleicht ist es nun so langsam Zeit, zurückzublicken. Ich warte damit aber noch etwas und stelle zunächst einen Vergleich mit der vorangegangenen Freizeit an. Obwohl langsam das Singen wieder zu seinem Recht zu kommen scheint, unterschieden sich die Freizeiten sehr. Dort als einzige Leitfigur unsere Pastorin mit ihrem Mann und ich als diejenigen, die die mitreisenden Jugendlichen, im wesentlichen die Gruppe CuK, genau kannten, also eigentlich eine Gruppenfreizeit, hier nun ein Team von vier Leitern, die versuchen mußten, zwei Gruppen zusammenzuhalten, die fast gleichstark waren und die im Gemeindeleben zunächst einmal nichts miteinander gemein hatten. Aber das Experiment gelang. Es ergaben sich die verschiedensten Zusammenschlüsse, auch wenn man oft die Grenzen sah. Man stellte sich (notgedrungen) aufeinander ein, lernte voneinander. Auch wir Leiter lernten – Absprache zu halten, rechtzeitig gegenzusteuern, gemeinsames zu planen und nie alleine zu entscheiden. Es war schwierig, sich in die Rolle des Klippdachs oder Steinbocks zu fügen, sehr schwer, besonders, wenn man merkte, daß mal wieder etwas an einem vorbeirauschte, auch wenn es eigentlich gar nicht gewollt war. Aber wie gesagt, man kann nicht alles und überall sein.

Ich persönlich bin froh, mir manche Sympathien bewahrt zu haben (oder wieder geschenkt bekommen zu haben), die ich zwischenzeitig verloren glaubte. Sympathie kann man nicht erzwingen. Es ist ein langwieriger Prozeß, sie wiederzugewinnen, wenn sie einmal verloren ist. Auch wenn das so extrem nie war, bin ich Gott dankbar, daß ich immer wieder den Mut fand, Schritte auf eigene Faust zu unternehmen. In Gespräche einzugreifen, auch wenn ich nicht viel zu sagen hatte und manchmal den Eindruck gewann, als würde man in meiner Anwesenheit nicht mehr so unbezwungen reden. Es ist wichtig, im Gespräch zu bleiben. In diesem Buch finden

sich außer meinen Aufzeichnungen keine Erwähnungen meines Namens.* Ich will versuchen, das nicht so tragisch zu nehmen, mich nicht in mein Schneckenhaus zu verkriechen. Vielleicht ist diese Freizeit der erste Schritt in die andere Richtung.

Stefan Groot

Wachplan – Ankerwache 21. auf 22.8.93

0.30 – 1.30 Björn T. und Christian G.
1.30 – 2.30 Axel und Thorsten
2.30 – 3.30 Oliver und Björn S.
3.30 – 4.30 Andrea und Christina
4.30 – 5.30 Björn L. und Arnd
5.30 – 6.30 Anke und Sonja
6.30 – 7.30 Steffi und Barbara
7.30 – 8.30 Stefan und Thomas M.

Uwe Ehlert

1. „Nachtwache“

Sonntag, 22.8.93, 0.35 MEZ

Das Boot liegt still im „kleinen See“. Leise plätschern ruhige und sanfte Wellen vor das Boot. Es ist ziemlich windig, und man kann keinen einzigen Stern am Himmel sehen. Man hört nur die Wellen und leise Gitarrenklänge. Trotz der tiefen Nacht ist noch ein reger Betrieb an Bord. Mühsam versuchen sich alle so lange wie möglich wach zu halten. Als Hilfsmittel dienen Kaffee, Walkman

* Der Beitrag unter Kapitel 15 ist, so meine ich, erst später entstanden.

und Ähnliches. Doch auch mit diesen Dopings werden es bestimmt nicht alle bis zum Frühstück „schaffen“. Langsam wird es stiller und kälter. Aber aus weiter Entfernung hört man noch lautes Stimmenwirrwarr aus Kneipen oder Ähnlichem. Gerade ist mein „Schreiblicht“ ausgegangen und daß bedeutet die erste Meldung. Ich wünschte mir völlige Ruhe auf dem Schiff. Dann könnte man nur da sitzen und den Abend (Nacht) genießen. Außerdem könnte man sich auch die ganze Freizeit noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Man darf sich gar nicht durch den Kopf gehen lassen, daß dies der Tag der Heimreise ist. Dann beginnt wieder die Schule und man muß versuchen dem Alltagstrott zu entkommen. Aber daran möchte ich noch gar nicht denken, weil einem sonst der letzte Tag (Nacht) versaut wird.

Hell leuchtet die Stadt mit dutzenden Lichtquellen. Jetzt sind nur noch 4 Personen an Deck (T.C., Steffi und die Nachtwächter). Damit hat der Schlaf erste Erfolge erreicht. Das Schiff bewegt sich keinen Zentimeter, und ich hoffe, daß unsere Nachfolger das gleiche Glück haben (toi, toi, toi). Die Zeit vergeht unheimlich schnell und gleich bricht die letzte Viertelstunde unserer Schicht an. Von dem vielen Schreiben bekomme ich schon kalte Finger. Jetzt werde ich erstmal Axel und Thorsten wecken, die das Vergnügen haben jetzt alles weiter zu beobachten.

Da sie noch zu müde sind um zu schreiben, habe ich nun die Gelegenheit weiter zu schreiben. Aber nach einer schweren Splitteroperation ist dieses nicht so einfach: Mit der Zeit wird es immer kälter und frostiger. Eine Kanne nach der Anderen wird ausgeleert. Die Stimmen werden leiser und hören sich immer müder an. Und nun fliehen immer mehr vor dem „Feind Schlaf“, der mit eisigen Kälteangriffen und tapferen Sandmännchen angreift (Nun ist es 1.43 und die zweite Wache ist im Gange. Wie immer gibt es keine besonderen Vorkommnisse).

Dies war der erste Segelbericht von

Björn Thiel

2. Wache

Sonntag, 22.VIII.93, 1.51.47 MEZ

Inzwischen ist es um uns herum still geworden, alle sind runtergegangen. Alle? – Nein, nicht alle: ein kleines Dorf von unbeugsamen Barbaras trotz den Unbilden des Wetters. Soeben (1.57.22 MEZ) fängt es an zu regnen und Thorsten weist mich darauf hin, daß das Buch naß und unser Kaffee kalt wird. Also werde ich nun erst einmal eine Schreib- und Trinkpause einlegen um die Ruhe der Nacht zu genießen.

2.07.18 MEZ

Jetzt werde ich doch noch ein paar Zeilen für unsere „Nachkommen“ notieren, obwohl es recht kompliziert ist, mit den kalten Händen in den Handschuhen und dem Füller, den ich mir krampfhaft in die Faust gesteckt habe, überhaupt einen Buchstaben auf's Papier zu bringen. Ein besonderes Lob gilt Andrea, die uns in diesem Moment (2.12.27) richtig schöne, dicke Leberwurstbrote gebracht hat, damit wir nicht verhungern. Danke.

Nach diesem köstlichen Mahl bereiten wir uns schon moralisch auf unsere schönen, warmen Betten vor. Gerade hat es begonnen, stärker zu regnen. Mit diesen Zeilen möchten wir alle folgenden Wachmannschaften herzlich grüßen und ihnen (Euch) unser Bedauern über das schlechte Wetter ausdrücken. Na, und weiterhin eine ruhige Nacht

Axel Focht

4. Wache

Sonntag, 3.18 Uhr

Gerade sind Andrea und ich von Björn T. eingewiesen worden. Es ist kalt hier und es regnet, diese Tropfen sind also keine Tränen. Unter Deck sind nur noch Christian und Uwe wach. Scheinbar sind Andrea + ich die einzigen, die „durchmachen“ wollen. Unten ist es gemütlich warm und Andrea hat für alle Kaffee gekocht, der nun fast leer ist. Gerade kippte Andrea ihren verregneten Tee über Bord. Es regnet nämlich gerade wie aus Kübeln. Ich habe Björn T.'s Regenjacke an (Danke, Schnuckbaby), da meine in der Kajüte ist und Steffi dort schläft, weil Bjørn in ihrem Bett schläft oder so. Andrea summt gerade „Go tell it on the mountain“. Eigentlich ist es richtig gemütlich. Gerade essen wir Maoam. Sonst gibt es nichts neues. Es weht ein Wind (ca. WS 2 – 3), aber sehr kalt ist es nicht. Blöder Regen. Das Boot hat sich noch kein Stück bewegt. Andrea schlug schon vor, Jürum zu wecken, um ihn zu fragen, ob es normal ist, daß irgendein rotes Licht am Horizont blinkt. Es ist schön still, man hört nur die Wellen („Geiles Geräusch“, Zitat Andrea, „Geiler Himmel“ ca. 2 min. später). Leider sehen wir immer noch keine Sterne. So, jetzt schreib ich mal an die Leute, die nach uns noch Nachtruhe haben. Jetzt schlafen übrigens alle außer Jens und wir beide.

Hallo Bjørn, hallo Arnd!

Super, am Himmel (logischerweise im Osten) sieht man schon die 1. Morgenröte. Vielleicht erlebt ihr den Sonnenaufgang. Na, Bjørn, hast Du gut in Ankes Bett geschlafen? Hoffentlich schmeckt euch der Kaffee, den wir euch gemacht haben. (Das war Andreas Werk) Heute abend sind wir schon zu Hause. So ein Mist! Na ja, jetzt sitze ich hier und weiß gar nicht, was ich schreiben soll. Am besten fange ich den nächsten Brief an. Viel Spaß noch!

Christina & Andrea

Hallo Anke, hallo Sonja!

Jetzt seit ihr also dran. Ich finde, so eine Nachtwache macht richtig Spaß. Die Luft hier ist 10×besser als unter Deck. Und (Triumph!) es hat aufgehört zu regnen. Andrea bemängelt gerade, daß sie nichts zu tun hat. Am liebsten würde sie jetzt staubsaugen. Jens schlug gerade vor, daß sie das Deck ja schrubben kann. Oh, oh, jetzt hat sie das gelesen und will mich oder das Buch über die Reling schmeißen. Ich hoffe, daß ihr auch so viel Spaß habt. Jens erzählt gerade über seine nächtlichen Wadenkrämpfe und Andrea rät ihm, Multi-Vitamin-Tabletten zu nehmen. Tolles Thema! Andrea hatte übrigens auch mal Wadenkrämpfe, für alle, die es interessiert. Andrea meint gerade, daß man Calcium-Tabletten und keine M.-V.-T. nehmen soll. Jetzt entblößt sie gerade ihre Sportlerwaden und bewundert Jens' seine. Mann, ich schreibe hier ein Mist!!! Bis heute morgen,

Christina, Jens & Andrea

Hallo Steffi, hallo Barbara!

Jens ists schlecht. Na ja, macht ja nix. Jetzt hat er Andreas Kaugummi geerbt. Pfui Teufel! Second-Hand, sozusagen (Zitat Andrea!) Also, diese Freizeit war wirklich total genial. Ich finde es jammerschade, daß ich morgen wieder in der Schule bin. Bestimmt werde ich alle hier vermissen (sogan Jens' gebrauchtes Kaugummi, oder ist es Andreas?) Andrea demonstriert gerade, wie ihr Urgroßvater seine Nase geputzt hat, wenn er kein Taschentuch zur Hand hatte. Erinnerst Du Dich noch an ihn, Steffi? Jens erzählt gerade von seiner Zehnageloperation. Nur noch eine Viertelstunde, schade! Mensch, ich will nicht nach Hause! So, ich mach' mal Schluß, viel Spaß beim Entziffern meiner Schrift.* Zur Verteidigung kann ich angeben, daß ich Linkshänder bin. Bis gleich,

Christina

* Anm. d. Red.: So schlimm ist sie doch gar nicht!

Stefan

Hallo T.C., hallo Stefan!

Hier ist es sehr lustig. Jens wollte gerade Andrea ihr Kaugummi zurückschenken. Na, Herr Müller, wie müde sind sie denn? Stufe 7? Ich stehe höchstens auf Stufe 0,5. Und Du, Stefan? Bestimmt brech' ich morgen im Bus während der Geschichte zusammen. Herr Müller, ich soll ihnen sagen, daß ihre Jesus-Sandalen nicht rutschfest sind. Das stammt natürlich von Jens. Ohne ihn wäre es hier wunderbar still. Na, Stefan, schmeckt der Tee? Langsam kommen die Sterne raus. Oh nein, Jens will die Karten holen! Ich schmeiß' ihn über Bord. Jetzt ist es 4.22 Uhr. Andrea geht gerade Arnd & Bjørn zu wecken. Schade, die Nachtwache ist fast vorbei. Hoffentlich hat der Bus morgen 10h Verspätung. Wenn wir noch mal nach Amsterdam fahren, fände ich das prima. Mann, habe ich eine scheußliche Schrift. Na ja, auch egal. Ohne Andrea ist es hier langweilig. Vielleicht ist das Schiff ja untergegangen, während ein verzweifelter Versuch gestartet wurde, diese Zeilen hier zu lesen. Dann würden wir bestimmt noch ein paar Tage länger in Holland bleiben. Das wäre doch super! Gerade wollte Jens sein Kaugummi an Bjørn weiterreichen. Arnd macht keine Nachtwache. So, jetzt habe ich eine Stunde lang geschrieben und meine Schrift ist völlig unleserlich. Viel Spaß beim Entziffern!!!** Guten Morgen,

CHRISTINA

P.S.: Jetzt haben sie doch ihren Kaffee, T.C., wenn um 7.30 Uhr noch was zu haben war!

** Danke!

5. Wache (... wenn wir uns nicht erzählt haben.)

Sonntag, 22.08.1993, 04.54 Uhr MEZ

Hallo Leute, hallo Welt. Inmitten dieser windigen, Holland-typischen Nacht sitze auch ich (Bjørn) nun an Bord der durch eine Lampe beleuchteten „Onderneming“, dem 2-mastigen Plattbodenschiff, das wir in den vergangenen 9 Tagen kennengelernt und lieb gewonnen haben. Über uns schlagen die Seile in regelmäßigem Rythmus gegen den Mast, obwohl der Wind relativ unregelmäßig bläst. Gerade tönt von Volendam der 5-fache Glockenschlag des Kirchturms herüber. Andrea hat Arnd zwar für diese Wache geweckt, dieser war aber zu müde, wie ich es von ihm kenne, und er wird inzwischen wohl wieder tief und fest schlafen. Die Zeit rast tatsächlich davon: die Hälfte der Wach-Zeit ist schon wieder um.

Das Ganze erinnert mich an meine Bundeswehrzeit, wo wir auch Stunden-weise Wache geschoben haben. Das Wachen hier auf dem Schiff ist allerdings 1000 mal schöner.

Die Morgendämmerung wird immer heller. Gleich wird die Helligkeit für ein Foto ausreichen. Andrea, Christina und ich (jawoll, wir sind zu dritt) haben übrigens schon ein paar (gestellte) Fotos von unserer Wache gemacht. Die beiden Mädels versuchen gerade, sich klarzumachen bzw. klar zu machen, daß wir heute abend (hoffentlich bzw. hoffentlich nicht, denn schön wär's, wenns noch ein paar Tage mehr wären ...) schon wieder zu Hause sein werden. Dort wartet wieder der Alltag auf uns. Vorbei ist die Zeit, in der man im Prinzip 12h am Tag an Deck in der Sonne oder im Wind liegen oder sitzen konnte: an nichts denkend und einfach genießend ...

Gerade fliegt ein UFO (oder ist es doch nur ein Flugzeug?) auf uns zu. Das Rauschen der Turbinen vermischt sich mit dem Rauschen des Windes und dem Plätschern der Wellen und ist nur schwach zu hören ... inzwischen schon verstummt.

Das Schlagen der Seile gegen den Masten nehmen wir schon nicht mehr wahr. Die Geräuschkulisse ist zu monoton, als daß man aufmerksam zuhören könnte. Meine Wach-Zeit geht nun langsam dem Ende zu – aber nur regulär! Ich werde wohl noch hier sitzen bleiben und den beginnenden Tag genießen.

Guten Morgen Leute. Guten Morgen Welt!

Björn

Bekanntmachung

Hiermit erteile ich Björn Litschke die Erlaubnis, in die 4-Kojen-Kajüte einzudringen und Sonja Schroeder sowie Anke Wrede zu wecken.

Unterschrift: *Christina Behle*,
oberste Sittenwärterin

6. Wache

immer noch Sonntag, 22.08.1993, 05.37 Uhr MEZ

Wer die Handschrift vergleicht, dem wird auffallen, daß ich immer noch, bzw. schon wieder schreibe. Das liegt daran, daß weder Sonja noch Anke ihre Wache antreten wollten, sondern lieber weiter-schlafen wollten. Da ich nun nichts zu schreiben weiß, übergebe ich wieder an Christina, die nun schon ihre 3. Wach-Stunde absolviert:

Björn

Andrea muß hier natürlich auch erwähnt werden, sie ist genauso lang hier wie ich und kocht nebenbei noch Kaffee und Tee. Ich bin gespannt, ob Steffi & Barbara aufstehen oder nicht. Jetzt übergebe ich an sie:

Christina

Es ist inzwischen 10 vor 6 und es wird langsam hell. Es ist unheimlich schön ruhig hier, nur schade das heute schon der letzte Tag ist

Andrea

Zu erwähnen ist noch, daß wir selbst heute noch ein Rotkäppchen an die Badekäppchen verloren haben. Unser Rotkäppchen Andrea ist das Opfer

Björn

8. Wache

und noch immer Sonntag, 22.08.93, 7.40 Uhr MEZ

Es ist ein seltsames Gefühl, im Bauch eines Schiffes zu schlafen, das auf Anker gelegt ist. Eigentlich weiß man ja, daß es sich nicht bewegen kann, aber dann wird man hin und her geschaukelt, und diese Bewegung setzt sich im schläfrigen Kopf fort als Drehen und Driften. Jeden Moment rechnet man damit, irgendwo anzustoßen. Man hört das Wasser glucksen. Da hält es einen nicht lange in der Koje. Wie schön war es da, morgens bereits von Andrea mit einem heißen Tee verwöhnt zu werden, während Christina von ihren vier Wachen berichtete.

Nun also sind wir (TC und ich) hier an Deck. Steffi und Barbara sind noch da, TC wird von Barbara gewärmt, da er gleich auf Bord zu zittern anfangt. Die Flaute hatte sich über Nacht in Wind verwandelt, dunkle Wolken hängen über uns, aber es ist hell geworden. Den Eindruck eines Schiffes im Dunkel, von Backbord- und Steuerbordleuchte eingerahmt, habe ich nur gestern abend erlebt, als wir Anker setzten (Jetzt weiß ich übrigens auch, wozu die komischen Kästen auf den Seiten des Schiffes sind).

Wir versuchen, noch die letzten Eindrücke einzusammeln. Steffi sagte gerade, sie würde das Wasser ja morgen nicht mehr

sehen, deshalb säße sie noch hier. Wie recht sie hat! Wir haben uns an dieses Element gewöhnt, haben kaum mehr Angst gehabt, ungesichert übers Deck zu steigen. Die Reling-Kletterei nahm überhand. Und nun soll alles wieder vorbei sein? Schöne Eindrücke nehmen wir mit, Eindrücke von Gemeinschaft und Aufeinander-Angewiesen-Sein, Eindrücke von der Beweglichkeit und Ungebundenheit eines Schiffes, aber auch von seiner Geborgenheit.

Christina liegt hier bei uns auf dem Vordeck, während Andrea teils auf der Rehling sitzend, teils stehend, aufs Meer hinausschaut. Christina gab TC gegenüber gerade zu, daß sie müde sei. Aber so ganz scheint sie das nicht wahrhaben zu wollen. Jetzt steht sie neben Andrea, hält sich an den Seilen fest. Bald wird dieser Tag für alle beginnen und damit unsere Freizeit in den Schluß einlaufen. Ich habe die Menschen, die mit mir auf diesem Schiff waren, besser kennengelernt. Es haben sich Bande geschlossen, die auch über die Freizeit bestand haben werden, davon bin ich zutiefst überzeugt und glücklich.

Barbara dreht bei den Kletterversuchen der Zwillinge fast durch. Jede an einem Seil stehend, sich uneins und widerstrebend, aber doch irgendwie einig.

„Zieh dir was an, Kind, zieh dir *sofort* was an!“ Das war Barbara. Axel und Thorsten erschienen gerade auf Deck, um die „übernächtigten Leute“ zu photographieren. Thorsten im Schlafanzug! Vielleicht hat sein Anblick mich zum Frösteln gebracht, denn langsam wird mir kalt.

Christina fragt gerade, ob sie schwimmen gehen dürften. Als es abgelehnt wird, höre ich hinter mir „Eins, zwei, drei“. Aber nichts geschieht. Nur TC meint „Ihr werdet immer verrückter“. Er bereitet immer noch den Gottesdienst für heute vor. Er ist fast so ein Perfektionist wie ich. Gestern schon saß er stundenlang daran, aber er meint, es sei nichts brauchbares dabei herausgekommen.

Irgendwie wird der Wind stärker. Er pfeift in den zusammengefalteten Segeln. Steffi scheint auch zu frösteln, ich frag sie mal – Ja, tatsächlich, diese Nacht sind alle ehrlich. Arnd ist jetzt auch auf Deck, schaut an Land, Uwe raucht seine erste Zigarette. Mir gegenüber betont er immer wieder, ein „schwacher Mensch“ zu sein. Wir haben es nicht geschafft, ihm auf dieser Freizeit dieses Laster abzugewöhnen, von dem er nicht loskommt. Und einfach ist es für ihn in der Beziehung hier auch nicht, wenn beide Skipper rauchen. Wir hatten gehofft, er würde Schwierigkeiten haben, in der „steifen Brise“ die Zigarette anzuzünden, aber ihm ist anscheinend nichts unmöglich.

Juli im Pullover erscheint. Sie hatte gesagt, fünf Stunden Schlaf seien zu wenig, sie wolle durchmachen. Erst Barbaras Überredung brachte sie in die Koje. Aha, und auch Björn T. ist wach. Er kommt gerade auf uns zu und wünscht uns einen *guten Morgen*.

Stefan

Kapitel 32

22.8.93 / 11.04 h

Nachdem ich nun ca. 20 Minuten an Deck darauf gewartet habe, beim Segelsetzen zu helfen, es aber immer noch nicht so weit ist, habe ich mich aufgrund des regnerischen und stürmischen Wetters in den Aufenthaltsraum begeben. Als ich nun so hier saß und nicht so genau wußte was ich hier tun könnte, habe ich mich entschieden noch etwas von den augenblicklichen Geschehnissen zu berichten. Wie ich mittlerweile erfahren habe (natürlich merkt man es hier unten auch) wurde das Großsegel jetzt gesetzt. Als erstes fiel hier unten der Mülleimer um. Wenig später mußte Barbara die Toiletentür im Aufenthaltsraum 'mal wieder festbinden. (Soeben werde ich unterbrochen – das Großsegel soll wieder 'runtergeholt und das Focksegel gesetzt werden – ich bin gleich wieder da!)

So, da bin ich wieder. Nachdem wir nun das Focksegel gesetzt haben sind fast alle wieder im Aufenthaltsraum versammelt und versuchen, soweit es möglich ist, sich wieder aufzuwärmen. Soeben kommt Björn Thiel (alias Schnuckbaby) an den Tisch an dem ich gerade mit Axel sitze und fragt, ob wir mit ihm Uno spielen wollen: Na gut, Björn. Das Spiel scheint Björn ja gut zu gefallen: Wir haben es ihm erst gestern beigebracht, und Björn hat – zumindest seiner Ansicht nach – gleich 75% der Spiele gewonnen, nicht wahr, Schnuckbaby? So, nun muß ich aber mitspielen. Bis bald

Euer Thorsti

Kapitel 33

Sonntag d. 22. August '93

Mittlerweile sind wir auf dem Rückweg gen Hagen. Tja Leute, wie Ihr aus den vorangegangenen Anker-Wache-Berichten ersehen konntet habe ich, sowie auch Sonja und Arndt unsere Wache nicht angetreten (doch das nur so am Rande, im Grunde war es ja sowieso egal, da einige so oder so unbedingt durchmachen wollten).

Dies wird wohl der letzte Eintrag in dieser Kladde sein (oder?); vollgekriegt haben wir sie leider nicht. Der letzte Tag(!) Auf einmal ging die Zeit so schnell vorbei. In 2 1/2 h werden wir wohl Emst erreichen. Ich gebe offen zu (aber das weiß glaube ich sowieso jeder von uns), ich habe mich auf das Ende dieser wundervollen Freizeit gefreut, doch natürlich empfand auch ich einen Stich, als ich einen letzten Blick auf „unsere ONDERNEMING“ warf – im Regen, die Segel zum ersten Mal seit über einer Woche wieder *ordentlich* eingepackt und abgedeckt. Es war eine sehr schöne Zeit, die wohl keiner missen will.

Anke Wrede

Doch bevor ich noch mehr von diesem sentimentalen Zeug hier niederschreibe noch mal was anderes:

Kapitel 34

immernoch der 22. August

Heute, beim „Aufbrauchen“ der Lebensmittel stellte sich mal wieder heraus, daß die Geschmäcker verschieden sind (wie war das noch mit dem Affen der in die Seife bis? ...)

Auch wenn mir diejenigen, die nicht dabei waren und dies hier lesen es mir bestimmt nicht glauben werden, aber laut Axel und Arndt ist Frühstücksfleisch (das an sich ja schon ekelig genug ist – ich sage nur: Katzenfutter) mit Erdbeermarmelade einfach genial, Björn L. war von demselben Frühstücksfleisch mit Zucker oder Honig (← die Teetrinker wehrten sich energisch gegen diese Verschwendung) total begeistert. Andere schwören auf (immernoch) dieselbe Büchsenwahrre mit „Nußkati“. Selbst Sonja, Thorsti und T.C. probierten diese Kombinationen und befanden sie als gut (nicht nur eßbar – bei übermäßigem Hunger; nein(!) „gut“). Ravioli mit Zucker lehnte dagegen sogar Alleseßer (← das hat er heute bewiesen) Arndt ab, jedoch nicht ohne diese Kombi vorher ausprobiert zu haben.

Zumindest waren Christina, unser Schnuckbaby und ich uns einig: einfach widerlich!!

Anke Wrede

Kapitel 35

Viel zu sagen hab ich nun nicht mehr, bald schon sind wir wirklich wieder zu Hause. Herr Müller liest vor (ob wir den 1. Band des Buches auf dieser Fahrt noch durchkriegen?). Laut Christinas und meinen Berechnungen (etwa 500 Wörter pro Seiten sowie eine Sekunde pro Wort ...) müßte T.C. es sogar schaffen auf dieser Fahrt auch noch den 2. Band vorzutragen

Außer der Stimme des Vikars ist es ruhig im Bus: die meisten lauschen der Erzählung, hören Walkman oder schlafen.

Kurze Pause.

So, da bin ich wieder, der erste Band ist zu Ende und inzwischen haben wir auch eine Raststätte zum telefonieren angefahren.

Anke Wrede

Da es ziemlich blöde ist das (↑) als letzten Satz stehen zu lassen jetzt nochmal was anderes: ⇒

Kapitel 36

... Wind Nord/Ost Startbahn null-drei ...
wird jetzt gleich gesungen. Wir befinden uns inzwischen eher auf
der Landebahn

In der Tat sollte dieses Buch anders beendet werden: Nachdem ich dieses Buch begonnen habe und sich meine Mitreisenden etwas schwer getan haben, etwas zu schreiben, sei hier allen gedankt, die sich künstlerisch/literarisch betätigt haben. Dieses Buch gibt sehr wahrscheinlich bei Weitem nicht alle Eindrücke der nun endenden Freizeit wieder, und doch werden wir zum großen Teil bei einer zukünftigen Lektüre noch Kapitel und Eintragungen finden, die uns unbekannt vorkommen, die wir vielleicht tatsächlich nicht gelesen haben. Haltet dieses Buch daher in Ehren. Vielleicht wird es noch eine Segelfreizeit in der Zukunft geben, und vielleicht wird man sich dann dieses Buches erinnern, darin blättern und in Erinnerungen schwelgen.

Zum Schluß aber auch noch ein Großes Dankeschön an Robert und Jeroen für ihre unverzichtbare Gesellschaft, für ihr Insider-Wissen (Wo sind die Duschen?) und ganz einfach für ihre Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. Zum wirklichen Schluß aber auch noch Dank an alle, die zum Gelingen der Freizeit beigetragen haben. Das ist jeder Einzelne von uns, nicht zu vergessen aber auch Frau Juliane im Schlaa!!!

Schließen wir dieses Buch in der Hoffnung, eine solche Freizeit wiederholen zu können.

Björn Litschke

So, und jetzt singe ich wieder mit ...

Teil II: Tageslauf und Andachten

Dieser zweite Teil ist nachträglich entstanden und enthält den Tageslauf und die Andachten, soweit mir die Elemente noch verfügbar waren. Daher bitte ich schon jetzt, mir eventuelle Auslassungen oder Fehler zu verzeihen. Ich hoffe jedoch, daß die abgedruckten Texte und Gebete dennoch einen kleinen Widerschein dessen geben können, was unseren Tagesablauf und unsere Gedanken bestimmte.

Stefan Groot

Tagesprogramm

Fr, 13.8.1993

- 4.45 Abfahrt aus Emst
- 9.00 Ankunft in Monnickendam, Auspacken des Gepäcks
- 10.00 „erzwungener“ Tagesausflug nach Amsterdam
- 18.00 Rückkunft in Monnickendam, das Schiff ist da.
- 21.00 Begrüßung durch die Crew (Robert und Jeroen)
- 22.00 Abendandacht *Barbara Ehlert*
- 22.15 Clive Staples Lewis: „Die Perelandra-Trilogie“
Beginn der Lesungen durch *Thomas C. Müller*
Band I: „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 1+2

Abendandacht

Fr, 13.8.1993, 22.00 Uhr

→ „Freizeitsegens“ nach Psalm 121

Ich breche auf, bin unterwegs, zusammen mit anderen.
Es soll Spaß machen, wir wollen Spaß haben,
niemand soll uns den Spaß verderben!

**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
Woher kommt mir Hilfe?**

Auch wenn ich aufbreche
und andere Menschen und Länder kennenlerne,
bleibt vieles so, wie es war und ist:

meine Frage bleiben,
meine Schwierigkeiten mit mir selbst,
meine Eigenheiten.
Wer wird meine Zukunft tragen?

**Meine Hilfe kommt von Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat!**

Wenn ich am Meer stehe,
blicke ich auf das endlose Wasser,
sehe diesen hellen, glitzernden Horizont.
Wenn ich einen Berg ersteige,
erkenne ich Gipfel und Bergketten
und die tief eingeschnittenen Flußtäler.
Ich beginne zu ahnen, wer du bist, Gott!

**Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.
Der dich behütet, schläft nicht.**

Du trägst das ganze Weltall,
hast das kleinste Atom, jede Blume und jedes Tier,
jede Pflanze und jeden Baum erschaffen –
Du trägst und hältst auch mich!
Wir alle sind geborgen in Deiner Hand.

Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht!

Wie ist das, wenn ich aus der Freizeit wiederkomme?
Ist da ein Loch, eine Leere,
weil die Freizeitgemeinschaft abbrach?
Sind da Glück und Freude über gute Erfahrungen,
Dank für Gemeinschaft und Ermutigung?
Ist da ein Rest von Enttäuschung, Traurigkeit, Hilflosigkeit,
weil doch nicht alles so lief wie geplant?
Ist da eine gute Erinnerung,
die mich stark macht für die kommenden Tage?

Der Herr behüte dich!

**Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
daß dich des Tages die Sonne nicht steche,
noch der Mond des Nachts.**

Alles ist aus Dir, Herr,
Regen und Sonne, Wege und Umwege,
Freude und Schmerz, Freund und Feind.
Ich möchte Dir vertrauen,
auch dann, wenn ich nicht glauben und vertrauen kann.
Ich möchte Dein Licht sehen,
gerade dann, wenn alles dunkel wird.
Ich möchte Deine Freude leben,
gerade dort, wo mich Hoffnungslosigkeit umtreibt.
Ich möchte den Tag gewinnen,
wo es aussieht, daß ich ihn verliere.
Ich möchte Mut und Widerstand finden,
wo ich am liebsten auf die Flucht ginge.
Ich möchte vertrauend leben
und die Zukunft annehmen.

**Der Herr behüte dich vor allem Übel!
Er behüte deine Seele!**

Danke, Herr, für diesen Tag und die kommende Nacht,
für Abend und Morgen, für den Schritt nach vorn
und das Innehalten, für Aufbruch und Stille.
Danke für alles, was ist und kommt, für Gutes und Schwieriges,
für Helles und Dunkles, Ausgang und Eingang.
Du wirst den Tag füllen und die Nacht tragen.
Ich möchte dir vertrauen. Danke, Herr! Danke!

**Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit. Amen.**

(nach Dieter Storck in „Mit Leib und Seele“, S.38ff)

→ **Gebet**

Danke, Herr, daß ich diesen Tag erleben durfte,
Dank für jede Stunde und jede Minute.
Dank für die Menschen, die ihre Zeit mit mir geteilt haben.
Dank für das Leichte und Dank für das Schwere,
Dank für alles, was mir heute gelungen ist
und Dank für alles, was noch vor mir liegt.

Danke dafür, Herr, daß Du heute für mich da warst.
Mit Dir will ich diesen Tag beenden.
Schenke mir eine gute Nacht und behüte meinen Schlaf. Amen.

(„Himmelsrichtungen“, S. 223)

→ „**Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen**“ (A40)

→ **Luthers Abendsegen**

Das walte Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.
Ich danke Dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, Deinen lieben Sohn, daß Du mich diesen Tag gnädig behütet hast, und bitte Dich, Du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht gnädig behüten; denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in Deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

→ „**Diesen Tag, Herr, leg ich zurück in Deine Hände**“

(A28)

Barbara Ehlert

Morgenandacht

Sa, 14.8.1993, 9.30 Uhr

→ **Luthers Morgensegen**

Das walte Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Ich danke Dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, Deinen lieben Sohn, daß Du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte Dich, Du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, daß Dir all mein Tun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in Deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

→ „**Hell strahlt die Sonne**“ (A28)

→ „**Die Suche nach dem Paradies**“ (1. Mose 2,4-3.24)

Wißt ihr eigentlich, weshalb Columbus auf seine Weltreise gegangen ist und dabei Amerika entdeckt hat? Er suchte das Paradies. Er wollte ihn finden, diesen Ort, an dem es keinen Hunger und keinen Streit gibt. Im Oktober 1498 schrieb er an den spanischen Monarchen, daß er nun meinte, tatsächlich in der Nähe des Paradieses angekommen zu sein. Im südamerikanischen Orinoco-Fluß glaubte er den Fluß oder Zufluß der Paradiesströme entdeckt zu haben.

Auch wenn wir darüber vielleicht lächeln – wir selbst sind heute noch auf der Suche nach dem Paradies. Wir wissen es nur nicht. Wir suchen diesen Ort, an dem Friede und Freude herrschen und wo keine Sorge ist. Wir suchen den Ort, an dem Gott selbst ist.

Wir nennen es vielleicht nur anders: Wir suchen das Glück oder die Liebe. Wir liegen auf dem Rücken, hören die Klänge unserer Lieblingsgruppe und werden mitsamt unserer ganzen Sehnsucht in die Höhe gehoben. Wir schweben, und unsere Träume schweben mit. Alle Träume von Freiheit und Ferne und Liebe sind Urträume der Menschen vom Paradies.

Nur – unsere Sehnsucht wird durch keine Musik, keine Freundschaft und keine Reise gestillt. Die Sehnsucht nach etwas viel Besserem bleibt.

Der Weg zum Paradies, der Weg zu Gott, führt allein über Jesus Christus. Andere Wege oder irgendwelche Tricks und Hilfsmittel gibt es nicht. Im Johannes-Evangelium heißt es: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh.3,16)

(Rainer Haak, „... und freue mich auf jeden Tag“, 16.Juli)

→ „**Wohin denn sollen wir gehen?**“ (A10)

→ **Gebet**

Noch bevor wir Dich suchen, bist Du bei uns.

Noch bevor wir Deinen Namen kennen,
bist Du schon unser Gott.

Öffne unser Herz für das Geheimnis,
in das wir aufgenommen sind:

Daß Du uns zuerst geliebt hast,
und daß wir glücklich sein dürfen mit Dir.

Nicht, weil wir gut sind, dürfen wir uns Dir nähern,
sondern weil Du Gott bist. Amen. (Beiheft Nr.801)

Stefan Grootte

Tagesprogramm

Sa, 14.8.1993

8.30 Frühstück, Losung: *Christian Grabe*

9.30 Morgenandacht auf Deck

Stefan Grootte

10.00 Erste Instruktionen zum Handeln auf Deck,
mit Motorkraft nach Marken, dort Ortsbesichtigung,
anschließend unter Segeln nach Hoorn,
zwischen durch ein Bad im eisigen Ijsselmeer

19.00 Abendessen: Nudeln mit Sauce

20.00 Besichtigung der Hoorner Kirmes

22.30 Abendandacht

Barbara Ehlert

22.45 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 3-5

Abendandacht

Sa, 14.8.1993, 22.30 Uhr

→ **Meditation „Wasser und Wellen“** (*nach Psalm 33,6f i.A.*)

Meine Blicke wandern über die Wellen bis zum Horizont,
leicht gekrümmtes Meer, das die Weite widerspiegelt,
Millionen Sonnenstrahlen bricht.

Regelmäßig branden die Wellen an den Strand,
nie eine wie die andere, so gleich und so unterschiedlich,
wie die Menschen unterschiedlich sind:
leicht und sanft, aufbrausend und tosend,
lieblich und schmeichelnd, mit Kraft und Wut zerstörend;
nichts ist vor ihnen sicher.

Die Urkraft der Erde – die Meere umspielen meine Füße,
Wellen - die Unendlichkeit der Schöpfung -
berühren meinen großen Zeh, umspielen ihn,
um sich wieder zurückzuziehen
und schmeicheln, mich zu gewinnen:
„Du Mensch, komm zur Ruhe,
hole Atem für Deine Seele aus dem Meer,
aus der Unendlichkeit atme die Kraft für dein Leben.
Bewahre mich, dein Meer, mein Leben bewahre und schütze;
denn wenn du es zerstörst,
schneidest du dir selber den Atem ab.
Komme zur Ruhe und kehre wieder zur Schöpfung zurück –
zu dir und deinem Ursprung... “

Stille

„Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht,
und alles, was lebt, durch seinen Atem.
Er hält das Meer zusammen und die Flut;
denn wenn er gebietet, so ist es da.
Der Herr schaut vom Himmel herab
und sieht alle Menschenkinder,
er lenkt ihre Herzen, er gibt acht auf alle ihre Werke.“ –
Deine Güte, Herr, sei über uns;
denn wir hoffen auf Dich und wollen Dir vertrauen.

(Uwe Seidel in „Mit Leib und Seele“, S.25f)

→ „**Ich lobe meinen Gott**“ (A15)

→ **Gebet**

Du, Gott alles Geschaffenen, jeden Tag nehmen wir unsere Zeit dankbar wieder neu von Dir entgegen. Du kennst unsere Tränen und unser Lachen, in Freude und Leid bist Du bei uns, in den Nächten bewahrst Du uns. Wenn es hell ist, zeigst Du uns die Schönheit Deiner Schöpfung und erfüllst unsere Gedanken mit Zuversicht.

Und doch fließt unsere Zeit dahin, voll von Hektik und Betriebsamkeit. Wir sind beschäftigt mit unzähligen Kleinigkeiten und meinen, sie könnten uns das Leben erleichtern. Täglich begleiten uns Bilder des Schreckens, der Bedrohung und des Todes. Hunger und Elend in vielen Teilen der Welt machen uns Angst, und wir finden keine Ruhe mehr. Herr, nimm unsere Zeit in Deine Hände, bereite allem Unheil ein Ende und schenke uns Frieden. Amen. *(Eckart Bücken in „Mit Leib und Seele“, S.55)*

→ „**Herr, wir bitten, komm und segne uns**“ (A25)

→ **Luthers Abendsegen**

Barbara Ehlert

Gottesdienst

So, 15.8.1993, 9.30 Uhr

→ „**Er weckt mich alle Morgen**“ („*Mein Liederbuch*“, A30)

→ **Psalm 139**

→ **Schriftlesung: Mt.14,22-33**

→ „**Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt**“ (A34)

→ **Predigtgedanken**

Predigttext: Jona 2,1-7

Neben diesem Predigttext haben wir heute noch einen zweiten Text, nicht aus der Bibel, sondern gewissermaßen aus einem anderen Buch, dem Buch der Natur. Wenn wir schon einmal auf einem wenn auch kleinen Meer herumschippeln, dann wollen wir das auch einmal ausnutzen.

Was aber sieht man, wenn man auf das Meer blickt? Nun, zuerst sieht man natürlich die Oberfläche. Die Wasseroberfläche ist gewissermaßen das Gesicht des Meeres. Es hinterläßt je nach Windstärke, je nach Strömungslage völlig unterschiedliche Eindrücke. Bei absoluter Windstille ist es ruhig, liegt es da wie Öl. Manchmal ist es so ruhig, daß man sich darin spiegeln kann, wenn man hineinschaut. Oder ein leichter, ganz sanfter Wind weht über das Wasser, nur ein kleines Säuseln vielleicht. Dann entstehen winzige Wellen, und kleine Rinnen zeichnen sich ins Wasser.

Wenn das Meer so ruhig und verspielt daliegt, dann denken wir an nichts Böses, wir können uns daran freuen, es hat nichts Bedrohliches an sich. Wir sehen nicht, daß unter der Oberfläche – bei einem richtigen Meer jedenfalls – große Tiefen liegen, verborgen unter der so harmlosen Oberfläche. Und je weiter wir vom Ufer entfernt ist, desto tiefer ist es.

Mit dem Auge nehmen wir nur die Oberfläche der Dinge wahr, nicht nur beim Meer, auch bei anderen Dingen und auch beim Menschen. Wir sehen den Körper, zwei Beine, zwei Arme und vor allem das Gesicht. Auch das Gesicht eines Menschen hat unterschiedliche Ausdrucksformen, unterschiedliche Zeichen, Runzeln und Wellen. Bei ruhiger Wetterlage hat es keine allzu schroffen Konturen: Hier ein Lächeln, da ein Grinsen, dort große Augen, vielleicht auch ein Stirnrunzeln, jedenfalls keine tiefen Furchen, kein Sturmwellengang, nur sanft und leicht bewegt. In solchen leicht bewegten Gesichtern sehen wir nicht die großen Tiefen, die sich dahinter verbergen. Manchmal ahnen wir nicht einmal, daß es hinter diesen netten oder frechen oder freundlichen oder gleichgültigen Gesichtern so etwas geben könnte. Und ganz besonders stehen wir in der Gefahr, es bei Menschen zu vergessen, die uns vertraut und gewohnt sind, mit deren Außenseite wir tagtäglich zu tun haben. Aber hinter jedem Gesicht steht so eine Tiefe. *Oberflächlich* nennen wir *die* Menschen, die sich vom Augenschein oder der Oberfläche der Dinge täuschen lassen.

Es ist eine Tiefe, die wir nicht nur an Anderen nur schwer erkennen, sondern die auch für uns selbst bei uns selbst nur schwer zugänglich ist. Man spricht ja auch von Tiefenpsychologie und meint damit jene Wissenschaft, die den Bereich der menschlichen Seele erforscht, der uns unbewußt und nicht so ohne weiteres zugänglich ist, den wir auch nicht so einfach in den Griff bekommen können.

Und wie sich unter der Oberfläche des Wassers allerlei Dinge finden, große Fische, kleine Fische, eine Menge Dreck und Müll, Pflanzen, Strömungen und Strudel, Meeresungeheuer (wie die Menschen früherer Zeiten glaubten), so befindet sich unter der Oberfläche des Menschen eine ganze, quasi unterirdische Welt aus Vorstellungen, Träumen, Wünschen, Gleichgültigkeiten, Kälte und Ängsten.

Und diese verborgene See(len)-Welt wird häufig erst dann so recht sichtbar, wenn Sturmwind aufkommt, wenn die Wellen hochgepeitscht werden. Dann hat man den Eindruck, als würde diese ganze Tiefe, die da unter der Oberfläche lauerte, nach außen geworfen. Dann wird deutlich, daß das Meer und seine Tiefen keine harmlose Sache sind. Die Tiefen in uns, hinter den süßen, netten Gesichtern, werden hochgepeitscht, wenn es eng wird, wenn nicht nur ein Lüftchen weht, sondern wenn Sturm ist, wenn sich echte Schwierigkeiten und Nöte einstellen. Dann sind wir aufgewühlt, wie wir ja auch sagen.

Es können ganz verschiedene Dinge sein, die uns aufwühlen und hochpeitschen, jeder weiß für sich selbst am besten, was das sein kann: Herzschmerz, Schwierigkeiten mit den Eltern, die einem bis ins Mark gehen können, Krankheit oder auch Dinge, die wir gar nicht so genau bestimmen und benennen können, wo wir aber merken: Wir sind aufgewühlt und wir können nicht mehr zu einer alltäglichen Oberflächlichkeit zurückkehren. Bleiben wir bei unserem Umfeld, sprechen wir nicht von dem Schlimmsten, von Tod, Krieg und Zerstörung.

Das, was schon immer da war, aber eben verborgen, vielleicht von uns selbst nicht gewußt, tritt dann heraus, vielleicht mit grosser Mächtigkeit, so daß wir uns dem nicht entziehen können. Wir sind gefangengenommen, eingekreist.

Als ein Sturm aufkam über dem Meer und die Wellen hochgepeitscht wurden, wurde Jona in die Fluten geschmissen, in den „Rachen des Todes“, wie er sagt. „All deine Wogen und Wellen gingen über mich, daß ich dachte, ich wäre vor deinem Auge verstoßen. Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben. Die Tiefe umringte mich.“

Sicher hat Jona es hier mit ganz realen physischen Nöten zu tun, aber ich denke, was hier beschrieben ist, gilt in gleicher Weise für die Wasser und Tiefen bei uns, in uns und um uns.

Aber nun passiert Folgendes: Bei einem so heftigen Sturm kommen eben nicht nur diese ungeheuren und beängstigenden Wassermassen zum Vorschein, auch nicht nur die Ungeheuer der Angst, der Aggression, sondern auch die guten Bewohner des Meeres. Bei Jona heißt es: „Der Herr ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen.“ Wohlgemerkt: Das ist noch nicht die Rettung. Es heißt nicht, der Sturm hörte auf und alles wurde ganz still und ruhig. Nein, dieser gute und große Fisch Gottes ist erst einmal die Möglichkeit zum Überleben. In diesen schrecklichen und aufgewühlten Tiefen, die Lähmung verbreiten, gibt es einen Ort, an dem man sich schützen kann.

Das heißt: Gott hat auch in den Tiefen des Meeres und bei großem Sturm seine Helfer, seine guten, großen oder auch kleinen Fische, seine Gottesfische. Die machen zwar die aufgewühlte Seelage nicht ruhig, denn Gott erspart uns nicht, gewisse Dinge durchzumachen, aber im Bauch eines solchen Fisches kann man es aushalten. Ein solcher Fisch können ganz verschiedene Dinge sein. Das kann ein guter Gedanke sein oder eine Hoffnung, die einem bei aller Not Kraft gibt. Das können ungeahnte Kräfte sein, die einem das Durchhalten möglich machen und von denen man eigentlich gar nicht weiß, wo sie auf einmal herkommen. Das kann ein Mensch sein, der einem zur Seite steht, ein guter Freund/Freundin, der/die uns in den Arm nimmt. Natürlich können wir nicht eine Ewigkeit in einem solchen Fisch bleiben, aber er hilft uns, nicht in uns und an uns selbst zu ertrinken. Manchmal müssen wir auch länger darin bleiben. Jona war drei Tage im Bauch des Fisches. Aber dann wurde er an Land ausgespiesen.

Wohl dem, der in den Tiefen ausgeharrt hat und nicht durch irgendwelche Fluchten in die Oberflächlichkeit noch tiefer gesunken ist. Wohl dem, der auf die guten Fische Gottes geachtet hat und sie nicht ignorierte.

Dir Christenheit kennt einen großen guten Fisch. Es ist Christus, für den seit zweitausend Jahren das Symbol des Fisches steht. Er ist gewissermaßen der oberste Fisch, der Herr über alle anderen Fische, der in allen anderen guten Fischen, die uns zum Leben helfen, anwesend ist. Wir sollten daran denken, wenn wir in schwierigen Situationen solchen guten Fischen begegnen, und Gott dafür danken, denn jede Hilfe kommt von Gott. Aber vor allem können wir uns auf Eines verlassen: Wir können darauf hoffen, daß in allen Widrigkeiten, die uns widerfahren, in allen Tiefen Gott zur Hilfe eilen will, wenn wir ihn darum bitten. Im Namen seines Sohnes will er uns immer wieder gute Fische senden, die uns helfen, auf daß wir nicht an uns selbst und in unserem Schicksal verloren sind.

Thomas C. Müller

→ „Ich lobe meinen Gott“ (A15)

→ Fürbitte, Vaterunser und Segen

Tagesprogramm

So, 15.8.1993

8.30 Frühstück, Losung: *Christian Blum*

9.30 Gottesdienst unter Deck *Thomas C. Müller*

10.30 Start nach dem Ende des Regens und der „Hafenblockade“
Heutige Route: Bei Enkhuizen vom Markener Meer ins eigentliche Ijsselmeer und von dort bis Medemblik
An Bord werden Kartoffeln geschält.

18.40 Abendessen: Königsberger Klopse
Anschließend Rundgang durch Marken

21.40 Spiele auf der Wiese *Thomas C. Müller*

22.00 Abendandacht *Stefan Grootte*

22.15 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 6-8
Sternbetrachtungen *Uwe Ehlert*

Abendandacht

So, 15.8.1993, 22.00 Uhr

→ Gebet

Gott, ich danke Dir für diesen Tag:

Für das Gute, das ich mit Deiner Hilfe getan habe.

Ich bitte um Verzeihung für die Schuld,
die ich auf mich geladen habe.

Laß mich in Dir geborgen sein. Amen. *(Beiheft Nr.836)*

→ „Kinder des Lichtes“

Jeder von uns weiß, daß der Mond tot und kalt ist. Er ist ein dunkler Himmelskörper. Er könnte sich anstrengen, wie er wollte, er könnte nicht leuchten. Er bliebe finster. Schwarz! Und trotzdem: wenn wir nachts den Himmel betrachten, sehen wir ihn oft strahlend hell, mal als feine Sichel, mal als dicken Kloß. Er leuchtet hell, weil er von der Sonne beschienen wird. Er strahlt den Glanz der Sonne wider, deren Helligkeit auch für den Mond ausreicht.

So ist es ebenfalls bei uns. Wir können uns anstrengen, so sehr wir wollen: Wir können gute Werke tun, fromm sein, in die Kirche laufen – wir werden nie zu leuchten anfangen. Wir werden die Dunkelheit nie aus uns herausbekommen. Wir werden nie „Kinder des Lichtes“ werden, wenn wir uns nicht in das Licht Jesu Christi stellen und uns anstrahlen lassen. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh.8,12)

(Rainer Haak, „... und freue mich auf jeden Tag“, S.151f)

→ „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ (A32)

→ Luthers Abendsegen

Stefan Grootte

Arbeitseinheit I „Vorurteile“

Mo, 16.8.1993, 10.00 Uhr

→ **Eingangslied**

→ **Einstieg**

Ein Buchstabenfeld mit etwa 15 verschiedenen, wild durcheinander geschriebenen Buchstaben wird kurz gezeigt. Die einzelnen Gruppen haben die Aufgabe, die Buchstaben, an die sie sich erinnern können, aufzuschreiben. Anschließend werden die Vorschläge der einzelnen Gruppen verglichen, wobei versucht werden soll, sie möglichst weitgehend zur Deckung zu bringen. Vielleicht bilden sich dabei Fraktionen, die sich nicht einigen können. Im letzten Schritt „kommt das Original zu Wort“. Eine Bewertung der Ergebnisse folgt an dieser Stelle noch nicht.

→ **Geschichte**

Christoph Columbus hatte die Aufgabe, den Seeweg nach Indien in westlicher Richtung zu finden. Das „Kap der Guten Hoffnung“, das wegen seiner Stürme schon immer eine Gefahr Seefahrt darstellte, sollte vermieden werden. Dazu hatte er Landkarten von der Ostküste Indiens mitgenommen, soweit sie bekannt und von anderen Seefahrern aufgezeichnet worden war. Außerdem hatte er von einem deutschen Gelehrten mit Namen Nikolaus Kopernikus gehört, der behauptete, daß die Erde keine Scheibe, sondern eine Kugel sei. Also, so schloß er, mußte es möglich sein, diesen Weg zu finden.

Und er fand ihn. Er war sosehr davon überzeugt, daß dieses Land Indien sei, daß er die Ureinwohner, die ihm dort begegneten, Indianer nannte. Nebenbei bemerkt: Er hatte zuvor nie Ostindien besucht, sonst hätte ihm dies nicht passieren können. Doch dann mußten Karten neu geschrieben werden. Denn je mehr Küsten Columbus ansteuerte, umso mehr wich die Ostküste Indiens von

den Kartenaufzeichnungen ab. Irgend etwas konnte da nicht stimmen. Die Seefahrer, die wie bisher von Westen nach Indien kamen, stritten ab, daß Indiens Ostküste ganz anders aussehen sollte, als sie es berichtet hatten. Wo lag der Fehler?

Erst später wurde klar, daß Christoph Columbus ein entscheidender Fehler unterlaufen war: Er hatte für die Erde einen falschen Umfang angenommen, in seinen Augen war die Erde kleiner gewesen. Als dies bekannt wurde, schien sich die Erde gewissermaßen zu dehnen, und es entstand ein neuer Kontinent: Amerika.

Columbus war in gewissem Sinne gescheitert, er hatte sein Ziel, einen neuen Weg nach Indien zu finden, nicht erreicht. Vielleicht war es seine herbste Enttäuschung, daß das von ihm entdeckte Land nun nach Amerigo Vespucci benannt wurde. Der hatte die klare Aufgabe gehabt, gerade dieses Land zu erforschen, wie die Vielen nach ihm.

→ **Erläuterung und Arbeitsauftrag**

Vorurteile sind das Thema, das uns heute beschäftigen soll. Columbus hatte versucht, sich ein Bild von seinem Ziel zu machen, wir haben versucht, uns ein Bild aus einem flüchtigen Blick zu rekonstruieren.

Ein Vorurteil ist tatsächlich zunächst einmal etwas Ähnliches und zugleich etwas Notwendiges: sich ein Bild zu machen von einem Gegenstand, den man nur flüchtig kennt, einer Person, die man gesehen, mit der man aber noch nicht viel gesprochen hat. Man muß einschätzen können, wie diese Person, dieser Gegenstand reagiert. Alle Lebewesen benötigen dies, es ist natürlich und lebensnotwendig. Störend wird es erst dann, wenn man sich von diesem Vorurteil nicht mehr befreien kann, wenn es einen hindert, neue Einsichten zu gewinnen, weil sie den alten Schein-Einsichten widersprechen; und weil wir erkennen oder eben nicht erkennen, daß sie zu oberflächlich gewesen sind.

Bei Dingen kann man schnell handeln, der veränderten Situation einen neuen Namen geben, bei Personen gelingt dies schwerer. Wir haben gestern von den unergründlichen Tiefen eines Menschen gehört, in die einzudringen selbst ihm selber schwer fällt. Vielleicht ist dies ein Grund, warum sich Gerüchte und Vorurteile so lange halten, sich in das Bild eines Menschen einfressen können, bis sie vollständig dazugehören.

Wenn man sich bewußt wird, daß ein Vorurteil also etwas Normales, aber eben nur Vorübergehendes ist, läßt sich leichter damit umgehen. Und damit wir es gleich leichter haben, darüber zu reden, möchte ich euch bitten, negativ, aber auch positiv empfundene Vorurteile aufzuschreiben, denen ihr begegnet. Als mögliche Themengebiete schlage ich vor:

<i>Behinderte</i>	<i>Alte Menschen</i>
<i>Autofahrer</i>	<i>Seeleute</i>

Wir wollen nachher etwas darüber sprechen, ob dies wirklich Vorurteile sind. Wahrscheinlich fällt es euch auch leichter, Vorurteile Anderer als die eigenen Vorurteile niederzuschreiben. Dies ist meinerseits ein Vorurteil gegen euch, ihr könnt es mir widerlegen und auch über die eigenen Vorurteile nachdenken. Es ist schwer, sicherlich, aber vielleicht hilft diese Arbeitseinheit auch dabei.

→ **Gruppenarbeit: Vorurteile sammeln**

→ **Zusammentragen und Diskussion**

Stefan Groot

Tagesprogramm

Mo, 16.8.1993

- 8.30 Frühstück
10.00 Arbeitseinheit I „Vorurteile“ *Stefan Groot*
11.00 Besichtigung des „Kastell Radboud“ und Einkauf
12.45 Abfahrt aus Medemblik Richtung Stavoren,
nach dem Tanken Einfahrt in die friesischen Kanäle
18.30 Abendessen im Kanal: Chili con Carne mit Käse,
T.C. steuert uns auf eine „einsame Insel“,
Oliver macht das Schiff an einem Baum fest.
20.00 Inquisition der Insel mit Interviews dazu,
Meereseindrücke auf den Klippen
22.00 Abendandacht *Bjørn Litschke*
22.15 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 9+10
23.30 Nachtwanderung auf der Insel

Abendandacht

Mo, 16.8.1993, 22.00 Uhr

→ **Lied**

→ **Erzählung**

Das Gemurmel der Zuschauer verstummte. Ein leises Brummen war zu hören. Die Menschenmenge schaute erwartungsvoll nach oben. Am strahlend blauen Himmel über uns erblickten wir in großer Höhe das kleine Flugzeug – und dann die Springer, die gerade „abgesetzt“ wurden. Sechs, sieben, nein acht Punkte waren es, die sich in die Tiefe fallen ließen. An ihren Gleitschirmen schwebten sie jetzt herab, pendelten hin und her, flogen Schleifen und Kreise. Und dann begannen sie, eine Pyramide zusammenzustellen – erst zweifach, dann vierfach, es schien so, als wenn sich ein Springer auf die Schultern des Untermannes stellte, der nächste schwebte von oben heran und hakte sich irgendwo ein, bis alle acht Punkte mit ihren bunten Gleitschirmen übereinander in einer Pyramide langsam zu Boden schwebten.

Welch ein Mut gehört zu solch einer Leistung, dachte ich – und welch ein Vertrauen untereinander muß in dieser Gruppe bestehen. Jeder kann sich auf seinen Kameraden, der am Schirm über oder unter ihm schwebt, verlassen. Und gemeinsam bilden sie ein großartiges Team.

Nach der Bilderbuchlandung war der Beifall der Zuschauer entsprechend groß, und den Springern war die Freude über diese gelungene Vorführung anzusehen. Sie klopfen sich gegenseitig auf die Schultern und umarmten sich. Die Gemeinschaft dieser acht Männer und die Kameradschaft hatten ihnen einen großartigen Erfolg ermöglicht. Ich habe sie um den Mut, den Teamgeist und das gegenseitige Vertrauen beneidet. Können andere sich auch so auf mich verlassen?

(Rolf Schnaller im „Soldaten-Jahrbuch 1993“)

→ „**Gelandet**“

Sie hatten wieder Boden unter den Füßen. . .

Was soll diese Geschichte von den Fallschirmspringern? Was ist es, was sie so interessant macht?

Auch wir sind heute abend wieder gelandet, haben wieder Boden unter den Füßen gespürt. Vielleicht war es keine Bilderbuchlandung. Zuschauer haben wir keine gehabt, und wenn man in unserem Falle von einer Vorführung sprechen will, so verfolgen wir unser Segeln mit einem so großen Interesse und sind selbst so sehr davon begeistert, daß wir uns in erster Linie selbst etwas vorführen. Und doch haben beide Bilder sehr viele Ähnlichkeiten:

Wie die Springer durchqueren wir ein uns uneigenes Element. Was für die Springer Luft, ist für uns das Wasser. Wie die Springer sind wir auf unserer Reise durch dieses Element abhängig vom Wind, Windstärke und Windrichtung. Sie bestimmen, wohin unsere Reise geht oder überhaupt gehen kann.

Und wie die Springer müssen wir uns aufeinander verlassen können. Es fängt an mit den Segeln, die man allein nicht setzen oder niederholen kann, und endet damit, daß man sich beim Wenden darauf verlassen können muß, daß jeder die ihm übertragenen Aufgaben zuverlässig erledigt (Dies werden wir noch erleben, bisher waren die Wenden noch ohne Bedeutung).

Schließlich ist es auch die Gemeinsamkeit und Kameradschaft, mit der wir unsere Reisedrecken zurücklegen und Abend für Abend sicher im Hafen landen oder anlegen. Und das in der Obhut Gottes, denn wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind, da will er mitten unter ihnen sein.

→ „**Wo Zwei oder Drei**“ (B5)

→ „**Ausklang**“

Nun sitzen wir hier, lassen den Tag ausklingen, vielleicht noch einmal Revue passieren: Die Schöpfung Gottes, die wir heute erleben und genießen durften, das Wasser, den Wind, die Luft, das Wetter, das uns auch heute wieder verschiedene Gesichter gezeigt hat, die Häfen, die wir anliefen und am Ende dieses Tages die Sterne (die man heute leider nicht (so klar) sieht, wie es gestern der Fall war). Gerade *sie* sind es aber, die uns die Unendlichkeit der Schöpfung Gottes verdeutlichen.

Ihr Licht, das wir in den Nächten sehen und an dem sich die Seefahrer Jahrhunderte lang orientierten, legt in einer Sekunde etwa 300.000 km zurück. Als der Astronom Ernst Hertwig 1885 das Licht einer Supernova beobachtete, hätte er zu seinem Kollegen fast gesagt: „Schau, dort explodiert gerade ein Stern“. Aber er hielt sich zurück. Denn was er sah, geschah vor zwei Millionen Jahren, als es noch keine Menschen gab. Erst 1250 vor Christus war der Lichtstrahl von der Andromedagalaxie in die unsere eingetreten.

Auch jetzt sehen wir eine Vergangenheit, die immer irgendwo Gegenwart ist, je nachdem, wo sich gerade der Beobachter befindet. Gottes Schöpfung ist unbegreiflich groß. Sollte jemand von der Eroberung des Weltalls sprechen – er würde sich lächerlich machen. Demut wäre besser – und Dankbarkeit für jeden neuen Schöpfungstag, den wir erleben dürfen. Und davon wollen wir singen.

(nach Johannes Ottemeyer im „Soldaten-Jahrbuch 1993“)

→ „**Er hält die ganze Welt in seiner Hand**“ (A21)

→ **Gebet**

Herr, die Erde ist nur ein kleiner Stern im Weltall. Und doch hast Du ihr das Geheimnis des Lebens geschenkt. Alles ist Deine Schöpfung. Uns aber hast Du bestimmt zu Verwaltern der Erde. Pflanzen und Tiere hast Du uns anvertraut, die Luft, das Wasser und den Boden.

Ich will Dich loben, du Gott des Himmels und der Erde, der Du die Welt erschaffen hast. Ich will Dich loben, der Du das Wasser vor uns ausbreitest, das Wasser mit den glitzernden Wellen. Herr, wenn ich den Fahrtwind spüre, fühle ich Deine erfrischende Gunst. Wenn ich die Bäume der Küste und andere Schiffe an uns vorübergleiten sehe, so freue ich mich meines Lebens.

Doch Herr, wenn wir in den Morgen fahren, wissen wir nicht, ob und wo wir den Abend sehen werden. Herr, behüte uns vor Unfall und Gefahr, vor Leichtsinn und Übermut, behüte uns auf dem Meer und bewahre unsere Jugend vor jeglichem Unheil. Herr, ich will Dich loben auf dem Meer im frischen Fahrtwind, solange ich noch jung bin. Amen.

Björn Litschke

Morgenandacht

Di, 17.8.1993, 9.30 Uhr

- „Sag ja zu Gottes Wegen“ (A 30)
- Das Märchen von der kleinen Melodie
- „Die Sonne geht über allen auf“ (Kanon)
- Gebet aus Westafrika (Rucksackbibel S.28)
siehe Jugendgottesdienst am 29.8.1993
- Luthers Morgensegen

Stefanie Kottsieper & Julia Tews

Tagesprogramm

Di, 17.8.1993

- 8.30 Frühstück, Losung: *Stefanie Kottsieper*
- 9.30 Morgenandacht *Stefanie Kottsieper & Julia Tews*
- 9.45 Bei flauem Wind aus dem Kanal herausgetrieben, Einkauf in Stavoren, das Schiff tankt und nimmt uns wieder auf, bei stürmischerem Wind quer übers Ijsselmeer nach Den Oever. Holzsammeln fürs Lagerfeuer am Kai, Stadtgang Essen am Lagerfeuer
- 22.00 Abendandacht *Barbara Ehlert & Thomas C. Müller*

Abendandacht

Di, 17.8.1993, 22.00 Uhr

- „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen“
(„Mein Liederbuch“, B26)
- „Der Große Bär“

Vor langen, langen Jahren war einmal eine große Trockenheit auf Erden: Alle Flüsse, Bäche und Brunnen waren versiegt, alle Bäume, Sträucher und Gräser vertrocknet, und Menschen und Tiere kamen vor Durst um. Da ging eines Nachts ein kleines Mädchen mit einem Krug in der Hand von daheim fort, um Wasser für die kranke Mutter zu suchen. Das Mädchen fand nirgends

Wasser und legte sich vor Müdigkeit im Feld auf das Gras und schlief ein. Als es erwachte und nach dem Krug griff, hätte es beinahe das Wasser verschüttet. Er war nämlich voll frischen, klaren Wassers. Das Mädchen freute sich und wollte trinken, aber da fiel ihm ein, daß es dann für die Mutter nicht reichen würde, und sie lief mit dem Krug nach Hause. Sie hatte es damit so eilig, daß sie gar nicht ein Hündchen vor ihren Füßen bemerkte, stolperte und den Krug fallen ließ. Das Hündchen winselte kläglich. Das Mädchen langte nach dem Krug.

Sie dachte, nun habe sie das Wasser verschüttet. Aber nein! Der Krug stand aufrecht auf dem Boden, und nicht ein Tropfen fehlte. Da goß sich das Mädchen ein wenig Wasser in die hohle Hand, und das Hündchen leckte es auf und wurde wieder ganz lustig. Das Mädchen langte wieder nach dem Krug, aber siehe: da war er nicht mehr aus Holz, sondern aus Silber. Das Mädchen lief mit dem Krug nach Hause und gab ihn der Mutter. Die Mutter sprach: „Ich muß ohnedies sterben, trink du lieber das Wasser!“ und gab den Krug dem Mädchen. Im selben Augenblick verwandelte sich der silberne Krug in einen goldenen.

Da konnte das Mädchen nicht länger widerstehen und wollte den Krug gerade an ihre Lippen setzen, als ein Wanderer ins Zimmer trat und um einen Schluck Wasser bat. Das Mädchen schluckte den Speichel hinunter und reichte dem Wanderer den Krug. Und da: plötzlich erschienen auf dem Krug sieben riesengroße Diamanten, und aus jedem floß ein großer Strahl frischen, klaren Wassers. Die sieben Diamanten stiegen höher und stiegen und zum Himmel empor und wurden der Große Bär.

→ „**Der Mond ist aufgegangen**“ („*Mein Liederbuch*“, A32)

→ **Luthers Abendsegen**

Barbara Ehlert & Thomas C. Müller

Morgenandacht

Mi, 18.8.1993, 9.30 Uhr

Lesung des Psalm 104 in zwei Abschnitten sowie Gedanken speziell zu Vers 18, in dem vom Steinbock und Klippdachs die Rede ist. Thema: Jeder der beiden hat seine eigene Zufluchtstätte, niemand ist auf den anderen neidisch. Bei uns Menschen ist das oft anders.

→ **Luthers Morgensegen**

Thomas C. Müller

Tagesprogramm

Mi, 18.8.1993

8.30 Frühstück

9.30 Morgenandacht

Thomas C. Müller

10.00 Durch die Schleusen ins Wattenmeer bis nach Texel

16.00 Ankunft in Oudeschild (Texel)

Ein Teil mietet sich Fahrräder und unternimmt eine Radtour über die Insel (Den Burg, Staatsbossen, Den Hoorn) mit Bad in der Nordsee

21.00 Abendessen: Gemüsetopf

22.00 Abendandacht

Uwe Ehlert

Anschließend gemeinsamer Gang am Deich

24.30 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 11+12

Abendandacht

Mi, 18.8.1993, 22.00 Uhr

→ „**Wir haben Gottes Spuren festgestellt**“ (A10)

→ **Abendgedanken**

Eben noch war die Luft erfüllt mit dem Lärm des Tages.

Eben noch eilten die Menschen von hier nach dort und mühten sich und handelten und planten.

Eben noch waren die Straßen befahren von unendlichen Rädern.

Eben noch liefen die Geschäfte,

und die Telefone und Maschinen standen nicht still.

Doch jetzt ist Ruhe eingekehrt.
Die Schritte, die noch zu hören sind,
klingen bedächtiger, müde.
Die Stimmen sind behutsamer geworden.
Es scheint, als sei die ganze Welt
in ein leises Abendgebet versunken.
Über allem liegt ein Hauch von Dank
und Bitte um Geborgenheit.

So ist der Abend eine sanfte Handbewegung hin zu Gott,
der jeden Menschen liebevoll in seine Arme schließt,
und der die Nacht geschaffen hat als Zeichen seiner Nähe.

(„Himmelsrichtungen“, S.232)

→ „**Von guten Mächten**“ (A30)

→ **Abendgedanken**

Ganz allmählich hat sich der Tag verabschiedet. Er hat die Türe nicht laut hinter sich zugeschlagen. Mit den zartesten Farben hat er ein herzliches „Wiedersehen“ gesagt. Langsam ist er davongegangen. Bis zuletzt hat er sich immer wieder umgedreht und wie ein guter Freund gewunken. Fast schien es ihm schwerzufallen. Er war ja nicht irgendwer, er war ein Teil des Lebens. Nun ist an seiner Statt die Nacht gekommen, mit den Geheimnissen der Dunkelheit, mit dem Geschenk der Ruhe, der Besinnung und des Schlafes. Sie legt die Hand behutsam auf die müde Schulter und erinnert leise daran, daß neben der Betriebsamkeit des Tages die Stille neue Kräfte bietet. Nun wartet die Geborgenheit des Schiffes. Doch zunächst müssen auch Gedanken des Streites, der Enttäuschung und der Wut zur Ruhe kommen. Dann kann das letzte Wort an diesem Abend der Dank an Gott für seinen Segen sein, für seine Liebe und für seine Treue, die niemals müde wird und jedem Atemzug des Lebens gilt.

(„Himmelsrichtungen“, S.231)

→ **Luthers Abendsegen**

Uwe Ehlert

Tagesprogramm

Do, 19.8.1993

- 8.00 (!)Frühstück, keine Andacht
9.00 Von Oudeschild an Den Oever vorbei wieder ins Ijsselmeer
10.00 Bemalen und Beschriften der T-Shirts,
zu Mittag: Reste des Gemüsetopfes
zum Nachmittag verschwindet der Horizont,
wir drehen uns und baden (Photo-Aktion im Wasser).
17.00 Ankunft in Makkum, Ortsbesichtigung und Einkauf
18.30 Abendessen: Grünkohl mit Mettwurst,
danach Wunschsingens zum Keyboard
20.00 Spaziergang durch die Stadt im weiten Bogen zum Sand-
strand, wo einige zu Wasser gehen.
22.30 Kurz-Abendandacht *Uwe Ehlert*
22.45 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 13+14

Kurz-Abendandacht

Do, 19.8.1993, 22.30 Uhr

- „**Laß uns in deinem Namen, Herr**“ (A8)
→ **Abendgedanken** („*Himmelsrichtungen*“, S.233)

In die Dämmerung hinein träume ich noch einmal meinen Tag. Der Abend hat mit leisen Sohlen die Bühne meines Lebens betreten. Ein erstes Gähnen erinnert mich an den Schlaf, den ich über Tag fast vergessen hatte. Doch nun nehme ich mir Zeit. Ich erinnere mich an die Menschen, die heute durch meine Stunden gingen. Ich bemühe mich, besonders an diejenigen zu denken, die flüchtig an mir vorübereilten. An die meisten Gesichter kann ich nur noch schemenhaft denken, andere leben deutlicher in mir. Ich versuche, den Ablauf der Ereignisse in einen Zusammenhang zu bringen und stelle fest, daß vieles den Gesetzen der Gewohnheit unterworfen war. Manches war auch neu. Ich danke Gott für diesen Tag und für die Ruhe, die mir dieser Abend schenkt.

- **Luthers Abendsegen**

Uwe Ehlert

Arbeitseinheit II „Gewalt“

Fr, 20.8.1993, 9.30 Uhr

→ **Aufgabenstellung**

1. Sammelt Beispiele für Gewaltanwendung.
2. Diskutiert kurz diese Beispiele. Leitpunkte:
 - a. Warum wendet der Täter Gewalt an, wie kommt es dazu?
 - b. Wie reagiert das Opfer, welche Handlungsmöglichkeiten hat es?
 - c. Wie würde ich mich in einer solchen Situation (als Opfer oder Zuschauer) verhalten?

→ **Ergebnisse**

z.B. Gruppe A (Sonja, Björn, Julia, Jens, Stefan):

Kategorie „Gewalt der Gruppe an Einzelnen“:

Beispiele: Sachen wegnehmen in der Schule, Tür zuhalten

- a. Gruppengefühl, ein Ziel vor Augen, nach dem Motto: „Gemeinsam sind wir stark“, Ausnutzen der Hilflosigkeit, Aggressionsabbau, Unsicherheit, die in Gewalt umschlägt
- b. über sich ergehen lassen, weinen, Suche nach Anschlußgruppe, Vorbeugemaßnahmen
- c. (als Opfer) Schutzhaltung, aus dem Weg gehen, (als Zuschauer) nicht einmischen (Dies ist als Geständnis und nicht als Rat zu verstehen)

Kategorie „Gewalt zwischen zwei Einzelnen“:

- a. Aggressionsabbau, Neid, Schwächegefühl, Schutzfunktion
- b. Gegengewalt, Verstärkung holen (Stichwort „Großer Bruder“), Vorbeugemaßnahmen
- c. (als Opfer) sich wehren, Flucht ergreifen (bei Waffen), (als Zuschauer) Hilfestellung

Uwe Ehlert

Tagesprogramm

Fr, 20.8.1993

- 8.30 Frühstück
9.30 Arbeitseinheit II „Gewalt“ *Uwe Ehlert*
10.30 Bei starkem Wind gen Süden,
zu Mittag: Reste Grünkohl, Brote und Suppe
17.00 Ankunft in Enkhuizen neben „Anna Cornelia“
17.30 Besichtigung der Stadt mit ihren Glockenspielen
19.00 Abendessen: Reispfanne, Björn Thiel wird „angeseilt“,
„Montagsmaler“ auf Deck
22.00 Abendandacht *Thorsten Wasmuth & Axel Focht*
22.45 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 15-17 an Deck,
wir genießen die Abendstille und Andreas Apfelstückchen.

Abendandacht

Fr, 20.8.1993, 22.00 Uhr

→ „Herr, bleibe bei uns“ (B1)

→ Meditation „Gemeinschaft auf allen Wegen“

Alle Menschen brauchen Gemeinschaft. Ein Trend unserer Zeit geht dahin, die Vorteile von Gemeinschaft zu nutzen, aber selbst nichts für die Gemeinschaft zu tun. Wer so denkt und handelt, ist bald nicht mehr gemeinschaftsfähig.

Ich will offene Augen dafür haben, wo ich gebraucht werde. Ich will entdecken, welche Gaben ich einsetzen kann in meiner Familie, im Freundeskreis, im Verein oder in der Gemeinde, in unserer Gesellschaft.

Gemeinschaft ist ein doppeltes Geschenk: eines, das ich geben und eines, welches ich empfangen kann.

Gemeinschaft ist miteinander reden und schweigen, gemeinsam kochen und essen und trinken, hinterher zusammen abwaschen, arbeiten und ausruhen, gemeinsam traurig sein, weinen und lachen. Gemeinschaft heißt, den Alltag miteinander zu gestalten und wunderbare, ruhige oder wilde Feste zu feiern, sich die Köpfe heiß zu reden und jedem seinen Platz und sein Recht zuzubilligen.

Manchmal frage ich mich selbst sehr kritisch, ob ich zur Gemeinschaft mit Anderen fähig bin. Kann ich Fehler verzeihen, oder bin ich nachtragend? Bin ich auch mal bereit, zurückzustecken? Kann ich zuhören und zulassen, daß Andere reden und im Mittelpunkt stehen, oder bereite ich stets meinen Auftritt vor? Bin ich bereit, andere zu akzeptieren, wie sie sind? Bin ich bereit, Vertrauen zu schenken?

Es ist schön, in guten, unbeschwerten Tagen die Erfahrung von Gemeinschaft zu machen. Es ist wichtig, gemeinsam feiern, essen und trinken, singen und spielen zu können. Aber die Bewährungsprobe hat jede Gemeinschaft in schwierigen Zeiten.

Ich brauche in Krisenzeiten Freunde, die zu mir stehen. Wenn ich mich selbst nicht mehr leiden kann, brauche ich Menschen, die mich akzeptieren. Wenn ich versagt habe, brauche ich Menschen, die zu mir stehen.

Christen sind Teil einer besonderen Gemeinschaft – einer Gemeinde oder Kirche. Sie sind mit anderen Christen dadurch verbunden, daß sie Gott „unser lieber Vater im Himmel“ nennen.

Christen haben sich ihre Gemeinschaft nicht verdient durch einen Beitrag oder ein besonderes Bekenntnis, nicht durch Freundlichkeit oder große Liebe. Sie gehören zu Gottes Familie durch ein großes unverdientes Geschenk – durch die Liebe Gottes.

Ich brauche Gemeinschaft mit Menschen, vor denen ich keine Angst haben muß. Ich möchte mich nicht ständig rechtfertigen oder verteidigen müssen. Ich will nicht festgelegt sein und in irgendeiner Schublade landen.

Ich wünsche mir Menschen, bei denen ich laut denken kann, ohne ausgelacht zu werden. Ich brauche Zeit und Luft zum Atmen und die Freiheit, so wie immer zu sein oder ganz neu anzufangen.

(Rainer Haak, „Gemeinschaft auf allen Wegen“)

→ „**Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen**“ (A32)

→ **Gebet**

Lieber Gott, an diesem Abend lassen wir uns noch einmal die Geschehnisse des Tages durch den Kopf gehen und erinnern uns an alles Schöne, was er uns gebracht hat: Sonne, Wärme, Freude und vieles mehr. Darum danken wir Dir für all diese Erlebnisse, die Du uns gebracht hast.

Aber wir wollen auch an die Menschen denken, denen es nicht möglich ist wie uns, eine schöne Zeit zu verbringen. Wir wollen für all die Menschen bitten, die in Krieg und Elend leben. Herr, gib auch diesen Menschen, daß sie wie wir ein Schiff finden werden, auf dem sie Ruhe erlangen können und wieder glücklich leben können.

Im Namen aller Menschen beten wir nun das, was uns Dein Sohn Jesus Christus gelehrt hat:

→ **Vaterunser**

→ „**Wenn wir jetzt weitergehen**“ (A42)

→ **Luthers Abendsegen**

Thorsten Wasmuth & Axel Focht

Morgenandacht

Sa, 21.8.1993, 9.30 Uhr

→ „**Ich lobe meinen Gott**“ (A15)

→ „**Ein Gespräch mit Gott**“ (nach Jesaja 54,7-10)

Manchmal gibt es Augenblicke, in denen ich Gott gar nicht verstehen kann, in denen ich sogar mit ihm ausgesprochen unzufrieden bin. Ich würde ihm dann gerne einige Fragen stellen. Wie so ein Gespräch aussehen würde, weiß ich nicht. Aber Gottes Antworten können wir ja teilweise in der Bibel finden. Ich habe mir einfach einmal ein Gespräch mit Gott vorgestellt:

„Herr, so vieles in dieser Welt verstehe ich nicht. Warum läßt du zu, daß du so oft verspottet wirst und daß so viel Unrecht geschieht? Warum läßt du zu, daß Kinder verhungern und so viele unschuldige Menschen sterben? Und daß immer wieder die Stärkeren die Schwächeren unterdrücken? Warum tust du nichts gegen die Stärkeren?“

„Was schlägst du vor?“

„Na, daß du das ganze Böse gar nicht erst zuläßt, daß du die Gedanken der Unterdrücker gleich auslöschst. Du müßtest die Gedanken nur zum Guten lenken.“

„Du meinst, so als lauter Roboter? Ich will euch Menschen aber als freie Geschöpfe haben.“

„Na, dann mußt du sie eben bestrafen, und zwar nicht erst viel später, sondern gleich, sofort!“

„Wen?“

„Alle, die dir nicht gehorchen. Alle, die Unrecht tun und unterdrücken und töten ... “

„Ja, es gab eine Zeit, da habe ich so gehandelt. Denke nur an Noah und die tödliche Sintflut oder an die schreckliche babylonische Gefangenschaft. Schließlich war ja mein eigenes, auserwähltes Volk immer wieder ungehorsam. Es tanzte um ein goldenes Kalb, weil es einen Gott zum Sehen und Anfassen haben wollte, es betete fremde Götter an und vernachlässigte seine Armen.

Ja, es gab so eine Zeit. Auch heute gilt für jeden Menschen, der mir nicht gehorcht, daß ihn der Tod erwartet. Wer gegen meine Gebote handelt, wird für immer im Tod bleiben.“

„Aber ich, Herr, ich gehorche dir doch ... ?“

„Was bildest du dir ein? Wer kann vor dem lebendigen Gott bestehen? Selbst der große, fromme König David war immer wieder ungehorsam. Meinst du im Ernst, du bist gerecht? Glaubst du, du gehorchst mir wirklich in jeder Sache? Du forderst, ich soll strafen. Aber wenn ich bestrafe, muß ich alle bestrafen!“

„Ja, aber – willst du uns dann einfach abschreiben? Kannst du das alles mit ansehen?“

„Ganz im Gegenteil! Schließlich habe ich euch alle unendlich lieb. Ich kam zu euch – als Mensch, um euch ganz nah zu sein.

Ich habe euch gezeigt: Ich, der allmächtige Gott, bin für alle Zeit auf der Seite der Wehrlosen, der Hungernden, der Schwachen. Ich ließ mich sogar selbst schlagen.

Aber erinnere dich: Ich habe durch meinen Sohn auch immer wieder deutlich gesagt: Ohne mich seid ihr verloren. Wer nicht gehorcht, der geht in den Tod.“

„Wer kann dir, Herr, denn ganz gehorchen? Das ist doch . . . “

„Siehst du, auch daran habe ich gedacht. Dafür ist mein Sohn damals selbst in den Tod gegangen. Sie haben Gott selbst ans Kreuz geschlagen und damit deinen eigenen Tod! Ich wollte dir auch das abnehmen.“

„Ach, mein Gott, das ist oft so schwer, das zu akzeptieren und dazu zu stehen. Weißt du: die anderen sind meistens in der Mehrheit. Sie lachen über mich. Sie lachen über mich, sie spotten.“

„Ja, das ist schwer, Aber da mußt du schon selbst wissen, was du willst. Willst du auf der Seite der Mehrheit stehen und ihre Meinung nachplappern, die sich schon im nächsten Jahr ändern kann? Oder willst du auf meiner Seite stehen, auf der Seite des Lebens?

Wenn Du die Mehrheit willst und die neueste Modemeinung, die bekommst du bei mir nicht. Mein Wort ist für alle Zeiten und auch für die Ewigkeit gültig, nicht nur für eine Saison. Bei mir bekommst du das Leben. Und ich steh' dir bei. Auch wenn alle Berge hinfallen, ich steh' zu dir!

Weißt du: Ich habe mich doch auch nicht geschämt, damals, als ich ganz allein war, als ich für dich am Kreuz hing und das Blut von meinem Schädel tropfte und die Kraft mehr und mehr nachließ . . . Und du schämst dich, wenn zwei oder drei über mich lachen? Sag', was gibt dir die Mehrheit?“

„Da fühle ich mich manchmal irgendwie stärker!“

„Siehst du – da sind wir wieder. Stärker! Du hast vorhin gefragt, warum ich zulasse, daß die Stärkeren die Schwächeren unterdrücken. Jetzt willst du aber selber bei den Stärkeren sein.“

Liebst du die Schwächeren denn wirklich, wenn du nur auf der Seite der Stärkeren sein willst?“

„Ich will sie schon lieben, bestimmt. Und natürlich will ich zu dir gehören. Das ist ja meine einzige Chance. Was soll ich denn tun?“

„Ach, ich habe doch schon alles für dich getan. Ich bin für dich gestorben. Ich bin auf deiner Seite. Mit mir zusammen bist du immer die Mehrheit.“

Ich habe das ganze Leben für dich. Ich sage: Selbst wenn die Berge zerschmelzen, halte ich zu dir. Und du?“

„Herrm ich möchte dir versprechen: Ich will zu dir stehen. Ich will nicht nach der Mehrheit schießen. Ich will dir folgen und darauf vertrauen, daß du von deinem Versprechen kein Wort zurücknimmst.“

(Rainer Haak, " . . . und freue mich auf jeden Tag", 21. November)

→ „**Wo zwei oder drei**“ (B5)

→ **Gebet „Loslassen“**

Mein Gott, ich wünsche, ich könnte es so erleben
wie damals, als ich schwimmen lernte.

Als ich den Beckenrand losließ,

da spürte ich plötzlich, wie mich das Wasser trug.

Ich möchte das loslassen,

was mir bisher das Gefühl der Sicherheit versprochen hat,
und meinen Halt allein bei Dir finden.

Ich möchte erleben, daß Du mich trägst

und mich niemals untergehen läßt. Amen.

(Rainer Haak: „ . . . und freue mich auf jeden Tag“, 15. Januar)

→ **Vaterunser**

→ **Luthers Morgensegen**

→ „**Wolken und Winde**“ (*Liedzettel*)

Sonja Schroeder & Julia Tews

Tagesprogramm

Sa, 21.8.1993

8.30 Frühstück, Losung: *Thorsten Wasmuth*

9.30 Morgenandacht *Sonja Schroeder & Julia Tews*

10.00 Durch die Schleusen ins Markener Meer zurück

15.00 Ankunft in Volendam, Besichtigung der Stadt

bzw. Umlegen des Schiffes in den Hafen

Trommelvorführung einer japanischen Gruppe am Kai

18.00 Songen an Deck, derweilen verläßt unser Schiff den Hafen,
um außerhalb wieder anzulegen.

19.00 Abendessen: Heringsstip, die „Esser“ werden weniger,
anschließend offenes Singen im internen Kreis

22.30 „Jenseits des schweigenden Sterns“, Kapitel 18-20
mit Blick aufs Meer

23.30 Abendandacht *Arnd von Dissen*

23.45 Leinen los zum Ankern auf offener See

Abendandacht

Sa, 21.8.1993, 23.45 Uhr

→ „**Geht der Tag ganz leis zuende**“ (*A9*)

→ „**Kutter im Wattenmeer**“

→ „**Gehe ein in deinen Frieden!**“ (*A14*)

→ **Gebet** (*Beiheft Nr.801*)

→ **Luthers Abendsegen**

Arnd von Dissen

Gottesdienst

So, 22.8.1993, 9.30 Uhr

- „**Er weckt mich alle Morgen**“ („*Mein Liederbuch*“, A30)
- **Eingangsgebet**
- „**Wo zwei oder drei**“ (B5)
- **Lesung und Predigtgedanken**

Predigttext: 1. Kor 12,4–26

In diesem Predigttext aus dem Römerbrief des Paulus geht es, wie wir wohl gemerkt haben, allgemein gesprochen um Gemeinschaft.

Ich denke, Gemeinschaft haben wir neben der Natur wohl in dieser Zeit sehr intensiv erlebt. Freilich in verschiedenen Formen und in unterschiedlicher Intensität. Da gibt es zum Beispiel die Form erzwungener Gemeinschaft, die sich durch Zufall und äußere Bedingungen gründet. Der Satz „Wir sitzen alle in einem Boot“ wird ja gerade dann verwendet, wenn Menschen sich klarmachen wollen, daß sie ein gemeinsames Problem haben, dem sie nicht einfach ausweichen können. Keiner kann entfliehen, und der äußere Zwang einer Situation (in einem Boot sitzen) nötigt dazu, sich wenigstens zu arrangieren, auch wenn einem manche Dinge nicht gefallen.

Eine andere Form der Gemeinschaft ist es demgegenüber, wenn sie auf Gemeinsamkeiten beruht; wenn also nicht der äußere Zwang das verbindende Merkmal ist, sondern Gemeinsamkeiten eine Art inneres Band knüpfen. Das kann eine Form der Gemeinschaft sein, die über das unmittelbare räumliche Beisammensein hinausreicht. Solche Gemeinsamkeit kann darin bestehen, daß man mit anderen Menschen ein Geheimnis teilt, daß man gemeinsam Dinge erlebt hat, schöne oder schmerzliche.

Ich denke, wir haben in den zurückliegenden zehn Tagen von all diesen verschiedenen Arten von Gemeinschaft etwas mitbekommen. Ein wenig von äußerem Zwang, der zum Beispiel für Manche darin bestand, aufzustehen, abzuspülen, zu kochen, an Andachten teilzunehmen, Segel zu setzen usw. (für andere war gerade auch das schön), aber auch von schönen gemeinsamen Erlebnissen und Erfahrungen mit einzelnen Anderen, aber auch in der Gruppe als ganzer. Ich meine, wir können sagen, daß wir eine Menge gemeinsamen Spaß hatten. Aber wie tief die Gemeinschaft für uns geworden ist, kann jeder nur für sich selbst beurteilen. Für den Einen weniger tief, für den Anderen tiefer, für die Eine mit einer Anderen wohl, dafür mit einem Anderen nicht, usw. usw.. Und auch, wie gut die Gemeinschaft insgesamt in der Gruppe war, kann jeder nur für sich selbst beantworten.

Aber ich möchte dazu eines bemerken: Ob eine Gemeinschaft wirklich tragfähig ist, ob sie tief geworden ist, ob sie bestehen bleibt, hängt auf die Dauer davon ab, ob das, was den Einzelnen wirklich im Innersten bewegt, zur Sprache kommt. Nicht immer und nicht ständig und zwanghaft, aber doch so, daß man der Gemeinschaft anmerkt: Hier wird nicht permanent Gruppengefühl zelebriert, sondern hier kommt man vor mit dem, was einen an Sehnsucht, Wünschen, Lebenssinnsuche und Glaubensfragen bewegt. Wirklich sich selbst einzubringen ist ein hohes Maß an Selbstentäußerung. Aber wenn das auf Dauer ausbleibt, wird sie schal, leer, berührt uns nur an der Oberfläche. Solche Gemeinschaft ist zum Tode verurteilt.

Doch damit man sich selbst einbringen kann, muß ein guter Geist, ein guter Gruppengeist herrschen. Denn niemand wird sich ganz mit seiner Person einbringen, wenn er lächerlich gemacht wird, wenn sich keiner bemüht zu verstehen, was ihn bewegt. Nein, eine Gemeinschaft muß einen guten Geist haben, in dem ein Schutzraum ermöglicht und geschaffen wird.

Paulus spricht in seinen Briefen immer wieder vom Leben „im Geist“, vom Leben der Gemeinschaft „im Geist“. Wenn er das sprachlich so ausdrückt, dann scheint es, daß er sich unter Geist eine Art „Raum“ vorstellt oder ein Haus, in dem man wohnt, in dem man geschützt und geborgen ist, in dem man wachsen und sich verändern kann. Paulus weiß, daß es so etwas wie einen Raum gibt (und warum sollte man ihn nicht „heiligen Raum“ nennen), der sich um eine Gemeinschaft von Menschen schließt, die sich füreinander öffnen, auch in den schwierigen und ernstesten Dingen des Lebens. Diesen guten Geist, der diesen Raum eröffnet, kann man heiligen Geist nennen, wenn diese Gemeinschaft auch die Frage nach Gott stellt und sich füreinander, aber auch für Gott öffnet. Und Gott ist schließlich immer mit gemeint, wenn es wirklich um den Kern unseres Lebens geht.

Gemeinschaft, umschlossen vom guten, heiligen Geist Gottes, nennt die Bibel „Gemeinschaft der Heiligen“, wie wir es auch aus dem Glaubensbekenntnis kennen. Nicht, weil wir besonders heilig wären, sondern weil wir in dem Bereich, der Ausstrahlung, der „heiligen“ Gegenwart Gottes leben. In diesem Raum Gottes ist so etwas wie Wachstum, Veränderung möglich. Hier kann man mit Anderen handeln, kann Erfahrungen machen, die das ganze Leben beeinflussen. Und wenn ich mal etwas persönlicher werden darf, dann will ich einmal bekennen, daß ich hier nicht mit euch auf diesem Schiff wäre, wenn ich selbst eine solche Erfahrung nicht gemacht hätte. Der gute Geist Gottes kann Erfahrungen mit sich selbst und Anderen auslösen, kann tiefe Gemeinschaft zwischen Menschen schaffen, die uns verändert.

Ich weiß nicht, wo bei uns auf dieser Freizeit Spuren dieses Geistes zu spüren waren. Ich würde mir jedenfalls für die Zukunft wünschen, daß wir vielleicht langsam, ganz langsam zu einer Gemeinschaft werden, in der es möglich ist, von sich selbst, von seinem Glauben oder auch Zweifel offen zu sprechen. Dann können

wir sicher sein, daß der unsichtbare Raum der Gegenwart Gottes uns umschließt, wir darin leben können und immer näher zu unserem Nächsten, der uns braucht, und zu Gott, den wir brauchen, geführt werden.

→ „Komm, bau ein Haus“ (A2)

→ Fürbitte, Vaterunser und Segen

Thomas C. Müller

Tagesprogramm

So, 22.8.1993

Die ganze Nacht hindurch gibt es Ankerwachen, aber einige stehen für andere ein, die nicht aufstehen wollen.

8.30 Frühstück, Losung (und Beiheft 858): *Axel Focht*

9.30 Gottesdienst *Thomas C. Müller*

10.30 Mit Großsegel etwas nach Norden, dort die Wende
und dann wieder mit Focksegel nach Süden,
alles bei stürmischem, regnerischen Wetter,
wir werden zum Ende noch einmal ganz schön naß!

14.00 Einfahrt in den Hafen von Monnickendam

zu Mittag: Ravioli

Packen, Reinigen des Schiffes und Ordnen der Betakelung

16.30 Mit dem Bus nach Hause, unterwegs liest T.C. Müller die letzten Kapitel aus „Jenseits des schweigenden Sterns“ vor,
wir singen im Bus, das Logbuch wird vollendet.

20.00 Rückkunft in Hagen-Emst

Jugendgottesdienst

So, 29.8.1993, 10.30 Uhr

(Für die Bestückung des Bildes mit Symbolen zu den einzelnen Themeneinheiten waren Stefanie Kottsieper, Björn Schölling, Björn Thiel und Uwe Ehlert zuständig)

→ **Orgelvorspiel**

→ **Begrüßung**

Liebe Gemeinde!

Zu unserem heutigen Familiengottesdienst möchte ich Sie und Euch alle im Namen der ganzen Segelfreizeitgruppe ganz herzlich begrüßen. Wir haben den Gottesdienst zusammen vorbereitet und wollen nun in seinem Verlauf einige Themen vortragen, mit denen wir uns auf der Freizeit unter anderem beschäftigt haben. Der Wochenspruch für die kommende Woche steht bei Jesaja im 42. Kapitel, Vers 3. Er lautet:

*Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten.*

Ich wünsche uns allen einen gesegneten Gottesdienst.

Thorsten Wasmuth

→ **Abkündigungen**

Thomas C. Müller

→ „**Ich singe Dir mit Herz und Mund**“ (EKG 230 1,3-7)

→ **Eingangsliturgie**

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. *Amen.* Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, *der Himmel und Erde gemacht hat.* Laßt uns beten:

→ **Sündenbekenntnis**

Allmächtiger, ewiger Gott, unser Vater im Himmel!

Wir sind an diesem Morgen, am Tag Deiner Auferstehung zusammengekommen, um Dich zu loben, Deine Gegenwart zu erfahren, die Du uns verheißen hast. Wir wissen: wir stehen zwischen Dir und Deiner Welt, zwischen dem Himmel und der Erde. Doch wie oft verstellen wir Deinen Himmel uns selbst, aber auch den Menschen, die ihn suchen. Wie oft machen wir durch unser Leben die Menschen in der Nähe und in der Ferne traurig. Wie oft lassen wir sie in ihren Nöten allein, wie oft lassen wir ihre Hoffnungen aus Gleichgültigkeit und Kälte scheitern. Wir nennen uns Deine Kinder, und doch verbergen wir so oft das Licht Deiner Gegenwart. Herr, vergib uns und laß uns neu beginnen. Wir können vor Dir nicht fliehen. Wir möchten so zwischen Himmel und Erde stehen, daß wir Dir Raum geben, Deinem Licht, Deiner Gegenwart. Herr, Schöpfer aller Geschöpfe, den die Himmel nicht fassen und die Erde nicht faßt: Laß uns Dir den Weg freigeben zu unserem Herzen, damit Himmel und Erde, wo wir sind, sich verbinden, wie sie in Christus verbunden sind. Amen.

Thomas C. Müller

→ **Psalmgebet: Psalm 139** (*Beiheft 782*)

Stefan Groote im Wechsel mit der Gemeinde

→ „**Ehre sei dem Vater ...**“

→ „**Wolken und Winde**“

Chor der Jugend

→ **Einleitung „Morgenlob“**

Liebe Gemeinde!

Auf dem Wasser, auf dem Meer, mit dem Segelschiff unterwegs erlebt man die Schöpfung Gottes auf besondere Weise. Abhängig von Wind und Wetter, vom Wasser und von der Sonne sind uns die Elemente ursprünglicher und näher, als dies normalerweise der Fall ist.

Auf unserer Segelfreizeit auf dem Ijsselmeer konnten wir das ein Stück weit erfahren. Wir wollen Sie in diesem Gottesdienst ein wenig mitnehmen auf unsere Reise, an fünf Stationen zeigen, wie Morgen und Abend, Wasser und Meer und die Gemeinschaft unter uns zu stillen Zeichen und verborgenen Hinweisen der Gegenwart Gottes werden können. Vielleicht können wir dabei ein wenig nachbuchstabieren, was Psalm 19 uns sagen will, wo es heißt:

*Die Himmel erzählen die Ehre Gottes
und die Feste verkündigen seiner Hände Werk.
Ein Tag sagt's dem anderen,
und eine Nacht tut's der anderen kund,
ohne Sprache und ohne Worte.
Unhörbar ist ihre Stimme,
ihr Schall geht aus in alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Welt.*

Ohne Sprache und ohne Worte. Unhörbar ist ihre Stimme, und doch vernehmbar für den, der hinhört. Und beginnen wir gleich mit den frühen Stunden des Tages, dem Aufgang der Sonne, womit nämlich auch unser Psalm 19 fortfährt, wo es heißt:

*Sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.*

Wer es von uns schaffte, in den frühen Morgenstunden noch vor dem Frühstück seine Müdigkeit zu überwinden, sich aus dem engen, dunklen Bauch unseres Schiffes an Deck emporzuzwängen, oder wer Frühwache hatte, als wir draußen auf dem Meer ankernten, konnte die Stille und dieses eigentümliche Licht der frühen Morgenstunden erleben. Frühe Generationen schufen aus lauter Begeisterung eine eigene Göttin für diese Zeit. Die Römer nannten sie „Aurora“, die „Göttin der Morgenröte“, die sich mit ihren Flügeln in die Höhe schwang und den Himmelsraum mit Licht belebte. Doch spätestens bei unseren Morgenandachten, die wir oft

an Deck begehen konnten, war es für uns alle an der Zeit, die Bewegung der Sonne, die dem Himmel entgegen lief, auch mit Geist und Herz nachzuvollziehen, selbst wenn die Augen noch voller Schlaf waren. Wer sich auf diese Bewegung einließ, von sich selbst ein wenig absah und zum Lob des Schöpfers, den Herrn des Morgens und Abends ansetzte, der konnte und der kann von der Freude der Morgenstunde erfüllt werden. Das gilt immer wieder, jeden Tag. Erst mit dem Lob des Schöpfers bricht auch uns selbst der Tag erst wirklich an.

Thomas C. Müller

→ **Gebet aus Westafrika**

Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel.
Die Nacht ist verflattert, und ich freue mich am Licht.
Deine Sonne hat den Tau weggebrannt
vom Gras und von unseren Herzen.
Was da aus uns kommt, was da um uns ist
an diesem Morgen, das ist Dank.

Herr, ich bin fröhlich heute am Morgen.
Die Vögel und Engel singen, und ich jubiliere auch.
Das All und unsere Herzen sind offen für Deine Gnade.
Ich fühle meinen Körper und danke.
Die Sonne brennt meine Haut, ich danke.
Das Meer rollt gegen den Strand, ich danke.
Die Gischt klatscht gegen unser Haus, ich danke.

Herr, ich freue mich an der Schöpfung
und daß Du dahinter bist und daneben
und davor und darüber und in uns.
Ich freue mich, Herr, ich freue mich und freue mich.
Die Psalmen singen von Deiner Liebe,
die Propheten verkündigen sie. Und wir erfahren sie:
Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Himmelfahrt
ist jeder Tag in Deiner Gnade.

Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel.
Ein neuer Tag, der glitzert und knistert,
knallt und jubiliert von Deiner Liebe.
Jeden Tag machst Du. Halleluja, Herr!

Julia Tews (Rucksackfibel S.28)

→ „**Herr, ich werfe meine Freude**“

Sebastian Frederick Reiß („Menschenskinderlieder“ 53)

→ „**Er weckt mich alle Morgen**“ (*EKG 542 1,2,5*)

→ **Einleitung „Wasser“**

Ein dominierendes Element auf unserer Freizeit war das Wasser, das Meer, auf dem wir segelten – immer dasselbe, doch seine Oberfläche nie gleich, in tausenderlei Gestalten Bewegung: Bei starkem Wind wurde es aufgewühlt, erschienen schroffe Konturen, Wellen wurden hochgepeitscht. Bei leichten, sanften Wind, der über die Oberfläche hinwegwehte, bildeten sich winzige Wellen in unendlicher Vielfalt – ähnlich, aber nie gleich. Verspielt und freundlich schaute uns das Meer dann an. Einmal erlebten wir totale Windstille. Da lag das Wasser da wie ein großer, glatter Spiegel. Und als es Abend wurde auf einer sonst unbewohnten, kleinen Insel, spürten wir, wie wir, vorher noch laut und lärmend, plötzlich nun selbst still und ruhig geworden waren.

Die Oberfläche ist beinahe dem Gesicht eines Menschen vergleichbar, je nachdem, ob sie in tiefe Falten gelegt, stürmisch bewegt oder sanft und freundlich dreinblickt, lächelnd vielleicht oder ruhig und ausgeglichen. Das Gesicht – ein Spiegel der Seele. Was aber spiegeln wir wider? Was spiegelt sich in unserer Seele, in uns selbst also? Die ganze Welt in ihrer Vielfalt mit guten und schlechten, mit schönen und häßlichen Seiten. Wir spiegeln uns wohl auch selbst darin, mit allem, was wir zu bieten haben, von Hoffnung und Liebe bis hin zu Kleinmut, Egoismus und Unglaube. Aber es kann sich noch viel mehr in dem Seelenspiegel spiegeln:

Wenn die Oberfläche des Meeres zum Spiegel wird, zeigt sich darin der Himmel. Wenn unsere Seele, unser Inneres klar und ruhig und weit wird, so kann sich darin der Himmel spiegeln – das will heißen: Wir können mit unserem Leben etwas von dem „Reich der Himmel“, wie es Matthäus nennt, in unsere dunkle Welt hineinspiegeln. Wir können den Menschen, die verlernt haben, innerlich nach oben zu schauen, zu Spiegeln werden, in denen sie zwar nur *ein kleines Stück* Himmel, aber immerhin ein Stück *Himmel* sehen können.

Thomas C. Müller

→ „Spiegel des Himmels“

Windstill,
nur manchmal kräuselt ein Windhauch die Oberfläche,
wie eine Gänsehaus scheint das Wasser zu frieren,
um sich dann wieder zu entspannen.
So liegt er da, das Meer – ein Spiegel des Himmels,
nicht bleibt ihm verborgen:

Die Strahlen,
die sich im Wasser brechen
und zu mir zurückstrahlen,
die Bäume am Ufer,
die sich widerspiegeln wie ein zweiter Wald
und die mit ihren Wipfeln
die Tiefe des Meeres auszuloten scheinen
und fragen: Wer kann deine Tiefe erleben,
wer deinen Tiefgang ermessen?

Nichts bleibt ihm fremd:
Der blaue Himmel und die düsteren Wolken,
der peitschende Regen und das Licht des Tages,
die ängstigende Nacht und die eisige Kälte,
die auftauende Wärme und der blätterfallende Wald.

So blicke ich auf das Meer
und erkenne mich wieder in allem, was ich bin:
meine Augen – so tief wie der See,
meine Lippen – so schmeichelnd wie die Wellen,
meine Ohren – so empfindlich wie das Meer zur Nacht,
meine Haut – so schutzlos wie das weite Wasser,
meine Nase – herb und würzig, süß und fremd,
die Gerüche über dem Meer atme ich ein.
Meine Seele – ein Spiegel des Himmels.

Barbara Ehlert (nach Uwe Seidel in „Mit Leib und Seele“ S.19f)

→ „**Herr, Deine Liebe**“ (Beiheft 710 1,3)

→ **Einleitung „Tiefe des Meeres“**

Man sieht einem Meer nicht an, wie tief es ist. An der Oberfläche erkennt man nicht, ob es flach ist oder ungeahnte Tiefen verbirgt. Wir waren überrascht, daß das Ijsselmeer eine durchschnittliche Tiefe von 3 Meter 50 hatte. Aber im Ernstfall, bei stürmischer See und aufgewühltem Wasser sind auch 3 Meter 50 tief genug, um darin unterzugehen. Die Nordsee, die wir auch besuchten, ist freilich schon tiefer. Und die Tiefe des Meeres hat schon immer die Phantasie der Menschen angeregt. Dort unten in diesem Bereich, der dem Menschen nicht ohne weiteres zugänglich ist, in dem er nicht leben kann, war das Reich der unheimlichen und unberechenbaren Strömungen und Kräfte, der bedrohlichen, unbekannteren Tiere, riesiger Schlangen und Ungeheuer.

Aus dem Jesaja-Buch kennen wir Leviathan, das schreckliche Meerungeheuer. Als ein ganz und gar unheimlicher, gottferner Bereich mußten die Tiefen des Meeres erscheinen. Fortan wurde es zum Symbol und Inbegriff alles Bedrohlichen, Unheimlichen, Unverfügbaren, für Chaos und Not und Verstrickung, in die der Mensch geraten kann, ohne daß er die Möglichkeit hat, sich daraus aus eigener Kraft zu befreien.

Und dennoch: Die Tiefe des Meeres ist kein Ort, an dem Gott nicht auch verborgen anwesend ist, an dem nicht bei aller Gefahr und schrecklicher Bedrohung die Gesandten und Helfer Gottes wären, die guten Geschöpfe Gottes, die in der Tiefe leben, aber auf Gott hören und uns in seinem Auftrag bergen und schützen könnten. Denken wir an Jona, dem nicht erspart blieb, ins tiefe Meer geworfen zu werden, aber denken wir vor allem auch einmal an den großen Fisch, der Jona verschlang.

Thomas C. Müller

→ „Jona“

Jona, ins aufgewühlte Meer wurdest du geworfen, in den Rachen des Todes. Wasser umgaben dich und die Tiefen umringten dich. Du sankst hinab, und du dachtest, das wäre dein Ende. Aber Gott der Herr ist Herr der Höhen und der Tiefen, Herr über Geschöpfe des Meeres, Herr der großen und der kleinen Fische, Herr *der* Regionen, wo kein Sonnenstrahl hindringt und kein Mensch leben kann. Doch auch dorthin dringt das Wort des Herrn, und seine Geschöpfe hören ihn. Er schuf sie, und sie folgen ihm, denn Gott ist auch Gott des tiefen, wilden Meeres.

Und so befahl Gott seinem wunderbaren, großen Fisch, dich, Jona, zu verschlingen. Und der große gute Fisch gehorchte seinem Gott und verschlang dich, verbarg dich in seinem Bauch vor den großen Wassern, in denen du umgekommen wärst.

Jona, jubiliere, daß Gott auch der Herr über die Tiefen ist. Singe, Jona: Gott ist Herr über die verborgenen Gewalten und unsichtbaren Kräfte. Freue dich: er ist Herr über die wunderbaren Mächte und über seine großen Fische, die uns in der Not und in tiefen Wassern bergen können, auf daß wir leben.

Sonja Schroeder

Auch die Kinder mit den *kleinen* Fischen, die es ja auch gibt, können nach vorne kommen und sie auf das Bild kleben.

→ **Nachspann**

Die Fische Gottes, die uns helfen –

Manchmal sind es äußerliche, äußerlich bedrohliche und schwierige Situationen, Krisen und Gefahren, die uns zu schaffen machen. Manchmal aber sind wir uns selbst die Tiefen, in die wir zu versinken drohen und die unter einer sonst heiteren und freundlichen Oberfläche versteckt liegen. Manchmal steigen in uns selbst Dinge auf, von denen wir nichts gewußt haben und die wir selbst nicht einfach mit unserem guten Willen beherrschen können. Da braucht es mehr als nur einen guten Willen, nämlich die guten Mächte, die guten Fische Gottes, die uns bergen und am Leben halten. Das kann ein Mensch sein, der uns versteht, dem wir uns anvertrauen können, ein guter Gedanke, der uns weiterhilft, eine Hoffnung, von der wir selbst nicht wußten, woher sie uns kam, ein Glaube, der uns neu zuteil wird, Liebe, die uns neuen Sinn schenkt.

Aber meistens sind wir in unserem Leben praktische Atheisten. Wir schätzen die Möglichkeiten Gottes so gering und phantasielos ein, daß wir für sein Wirken blind werden. Gott macht zwar sehr oft die Tiefen nicht weniger tief und die Stürme nicht weniger stürmisch und die Gefahr nicht weniger gefährlich. Aber er kann seine guten und manchmal auch kleinen und unscheinbaren Fische schicken, die uns wissen lassen, daß wir in Gottes Hand sind.

Nicht umsonst haben wir einen *solchen* Fisch aufgeklebt. Der Fisch ist seit langer Zeit das Symbol für Christus, das Urbild aller guten Fische, selbst Herr über die Mächte und Gewalten. Wenn wir, wie es die urchristliche Kirche getan hat, die Anfangsbuchstaben der griechischen Worte für „Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter“ nehmen, so können wir das Wort „Ichtys“ bilden, das griechische Wort für „Fisch“.

Christus kann für uns ein solcher großer guter Fisch werden, in ihm kann man sich bergen – das ist die Erfahrung des Glaubens

seit zweitausend Jahren. Und wir sollten auch daran denken, daß in jedem Gedanken, jeder Hoffnung, die uns weiterleben läßt, jedem Rat, der uns weiterführt, jedem Menschen, der uns hilft und tröstet, Christus gegenwärtig ist.

Thomas C. Müller

→ „**Du meine Seele, singe**“ (EKG 197 1,3)

→ **Einleitung „Gemeinschaft“**

Auf einem Segelschiff ist man vom Wind abhängig. Eine gewisse Zeit der Windstille ist ja ganz angenehm, um auszuruhen und wieder Kräfte zu sammeln, aber dann möchte man auch wieder vorwärtskommen. Doch Wind allein genügt nicht. Um den Wind auf einem Segelschiff zu nutzen, muß man die Segel setzen, und das tut man auf einem Schiff wie dem unsrigen ganz bestimmt nicht alleine. Wir saßen alle in einem Boot, und das erforderte Gemeinschaft.

Thomas C. Müller

→ „**Gemeinschaft**“

Alle Menschen brauchen Gemeinschaft. Ein Trend unserer Zeit geht dahin, die Vorteile von Gemeinschaft zu nutzen, aber selbst nichts für die Gemeinschaft zu tun. Wer so denkt und handelt, ist bald nicht mehr gemeinschaftsfähig.

Gemeinschaft ist ein doppeltes Geschenk: eines, das ich geben und eines, welches ich empfangen kann. Auf unserer Freizeit stand die Gemeinschaft natürlich im Vordergrund. Wir konnten miteinander reden, schweigen, gemeinsam kochen, essen und trinken, hinterher zusammen abwaschen, Segel setzen und ausruhen, Orte erkundigen sowie gemeinsam traurig sein und lachen.

Manchmal frage ich mich selbst sehr kritisch, ob ich zur Gemeinschaft mit Anderen fähig bin. Kann ich Fehler verzeihen, oder bin ich nachtragend? Bin ich auch mal bereit, zurückzustecken?

Bin ich bereit, andere zu akzeptieren, wie sie sind? Bin ich bereit, Vertrauen zu schenken?

Es ist schön, in guten, unbeschwerten Tagen die Erfahrung von Gemeinschaft zu machen. Aber die Bewährungsprobe hat jede Gemeinschaft in schwierigen Zeiten. Ich brauche in Krisenzeiten Freunde, die zu mir stehen. Wenn ich mich selbst nicht mehr leiden kann, brauche ich Menschen, die mich akzeptieren. Wenn ich versagt habe, brauche ich Menschen, die zu mir stehen.

Thorsten Wasmuth & Axel Focht

→ **Nachspann**

Das haben wir ganz sicher gemerkt: Ob eine Gemeinschaft tragfähig ist, hängt davon ab, ob sich ihre Glieder einbringen mit ihren Fähigkeiten und ihrem Können, aber auch mit ihren Fragen. Und langfristig kann so etwas wie erfüllte Gemeinschaft nur existieren, wenn man auch seine Wünsche, seine Sehnsüchte, seine Sinnsuche und seinen Glauben nicht außen vor läßt. Denn wenn das geschieht, so bleibt die Gemeinschaft schal und leer, sie veräußert, und es wird bloßes Gruppengefühl zelebriert. Doch damit sich jeder einbringt, braucht man einen guten Gruppengeist. Damit sich jeder einbringen kann, ohne Angst haben zu müssen, sich lächerlich zu machen, braucht man einen guten Geist.

Paulus spricht in seinen Briefen immer wieder von dem Leben der Gemeinschaft im Geist. Diese Formulierung „im Geist“ läßt einen Raum vorstellbar werden, in dem man geschützt ist, oder Luft, die man atmet und in der man leben kann, oder ein Haus, in dem man wohnen kann, in dem man geborgen ist.

Die Kirche Jesu Christi, die „Gemeinschaft der Heiligen“, ist ja nichts anderes als die Gemeinschaft derer, die in dem Heiligen Geist Gottes leben, der um sie einen Schutzraum schafft, der für sie ein Haus ist und ein Schiff, freilich mit großen Fenstern, in dem man leben und wohnen kann, in dem man sich der heiligen Gegen-

wart Gottes aussetzen kann, in dem man sich durch sie verändert, in dem man wachsen kann, in dem man getröstet und aufgerichtet wird, in dem man sich auch bewegen und begeistern lassen kann, in dem man sich „heilen“ lassen kann, in dem man füreinander einsteht, um gemeinsam auf große Fahrt zu gehen, dem Ziel, nämlich Gott, entgegen.

Thomas C. Müller

→ „**Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt**“ (Beiheft 736 1,3)

→ **Einleitung „Abend“**

Wir sind bei der letzten Station des Tages angekommen. Nicht nur der Morgen hat seine Reize, sondern auch der Abend und die Nacht mit ihrem Sternenhimmel. Manchmal konnten wir ganz nach heidnischer Art Sternschnuppen zählen und uns etwas dabei wünschen, konnten die Milchstraße sehen und Sternbilder suchen. Dabei wird man dann ganz automatisch von der immer gleichen Faszination berührt, die Menschen seit Jahrtausenden bewegt, wenn sie in den Sternenhimmel schauen, und die sich in Psalm 8 so ausdrückt:

*Wenn ich sehe die Himmel, Deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die Du bereitet hast:
Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst
und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst?*

Und erst recht überkommt einen Bewunderung und Ehrfurcht, wenn man bedenkt, was man da eigentlich am Himmel sieht.

Thomas C. Müller

→ „**Sternenhimmel**“

Das Licht und die Vielzahl der Sterne faszinieren uns. Wir sind erfüllt von der unendlichen Tiefe des Weltalls. In sternklaren Nächten könnten wir stundenlang diese Tiefe und die Ruhe, die die Sterne ausstrahlen, in uns einfließen lassen. Dabei vergessen

wir oft, daß wir beim Betrachten des Firmaments in die Zeit zurückblicken. Das Licht, das heute, in genau diesem Moment im All ausgestrahlt wird, werden wir erst in der Zukunft, in den nächsten Tagen, Monaten und sogar Jahren sehen können.

Das auf unsere Erde treffende Licht hat zum Teil eine unvorstellbar lange Reise hinter sich, wie zum Beispiel im Falle eines Lichtstrahls aus der Andromeda-Galaxie, der vor zwei Millionen Jahren durch eine gewaltige Explosion entstand. Etwa 60.000 Jahre brauchte das Licht, um die Andromeda-Galaxie zu durchqueren. Dann erreichte unser Lichtstrahl etwa um das Jahr 1250 vor Christus den Rand unserer Galaxie. Aber erst vor über hundert Jahren kam der Lichtstrahl auf der Erde an. Der Astronom, der ihn entdeckte, hätte fast zu einem seiner Kollegen gesagt: „Schau, dort explodiert gerade eine Supernova“. Aber er hielt sich zurück, denn was er sah, geschah vor zwei Millionen Jahren, als es noch keine Menschen gab. Niemand weiß, was heute im Weltall geschieht. Wir sehen eine Vergangenheit, die immer irgendwo Gegenwart ist, je nachdem, wo sich der Beobachter befindet.

Gottes Schöpfung ist unbegreiflich groß. Wollte jemand von der Eroberung des Weltalls sprechen, er würde sich lächerlich machen. Demut wäre besser und Dankbarkeit für jeden neuen Schöpfungstag, den wir erleben dürfen.

Bjørn Litschke

→ **Nachspann**

Man kann Erfurcht bekommen vor den unendlich großen Räumen der Schöpfung, die für uns immer auch ein Geheimnis bleiben werden. Aber kann uns nicht der lange Weg des Sternenlichts, von dem wir eben hörten, zum Gleichnis werden? Denn es ist ja ein faszinierender Gedanke: Vergangenheit ist nicht so „vergangen“, sie ist uns gegenwärtig und wird uns auch in der Zukunft noch gegenwärtig sein. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – viel stärker ineinander verschlungen, als wir ahnen.

Wie oft fragt man sich, was das, was vor zweitausend Jahren mit Jesus von Nazareth geschah, noch heute wichtig sein könnte. Das Licht der Sterne kann uns zum Gleichnis und Hinweis werden: Die vergangenen Taten Gottes sind auf verborgene Weise, aber offenbar für den, der es sehen will, unter uns gegenwärtig. Gott leuchtet aus seiner großen Vergangenheit und aus dem kleinen Palästina in unsere Gegenwart und Zukunft hinein. Gott ist der Herr über die Zeiten, den Morgen und den Abend und die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Nun haben wir an verschiedenen Stationen halt gemacht, wie wir an diesem Bild sehen. Wir haben gesehen, daß wir Gott am Himmel, am Morgen und am Abend, in der Morgenröte und unter dem Sternenhimmel erfahren können. Wir haben gesehen, daß Gott gegenwärtig ist im Spiegelbild des Himmels, in den Tiefen des Meeres, genauso, wie er in der Mitte unserer Gemeinschaft sein kann. Gott ist in der Mitte, in der Höhe und in der Tiefe, in der Breite und der Länge dieser Welt. Wir können daraus vieles lernen, aber eines sei hervorgehoben:

Wenn wir gleich diese Kirche verlassen, so lassen Sie uns nicht vergessen, daß wir den Raum Gottes nicht verlassen werden, daß der Raum Gottes für uns nicht aufhört. Wir verlassen nicht den Bereich Gottes, sondern wir treten erst recht in ihn ein, wir sind uns nicht selbst überlassen. Wie oft leben wir in unserem Alltag so, als sei Gott ein blasser Gedanke, der sich in einem Kirchenwinkel verkrochen hätte. Wie oft lassen wir Gott in der Kirche zurück, und manchmal sind wir auch ganz froh, daß wir Gott in unserem alltäglichen Leben nicht so ohne weiteres mitspielen lassen. Wie oft fühlen wir uns ihm gegenüber auch sicher und handeln nach eigenem Gutdünken, weil wir meinen, Gott sei zwar überall, aber nicht gerade da, wo ich jetzt bin. Wie oft verschweigen wir Gott, wo wir doch befugt wären, seine Gegenwart offenzulegen, und wie oft gehen wir selbst blind und trostlos durch unsere ganz

persönliche, eigene Welt, weil wir selbst die verborgenen Zeichen seiner Gegenwart mißachten oder unempfänglich dafür geworden sind.

Aber mit welchen Augen wir in die Welt hineinschauen, mit solchen Augen schaut sie uns auch wieder an. Manchmal kann dann der Sonntagsgottesdienst zu einer Art Flucht werden für unser Leben, das sonst jedes Gespür für Gott verloren hat und seinen Alltag tatsächlich gottlos erlebt. Ich möchte uns wünschen, daß wir die Spuren der Gegenwart Gottes in der Welt und in unserem alltäglichen Leben erfahren und suchen und nicht nachlassen zu suchen. Dann würden wir Sonntag für Sonntag zusammenkommen, nicht um einen Mangel in unserem Leben auszugleichen, sondern um gemeinsam das zu feiern und dafür zu loben, was wir von Gott in der Woche erfahren haben. Amen.

Thomas C. Müller

→ „**Du bist heilig**“

Chor der Jugend

→ **Fürbitten**

Wir wollen uns nun zu den Fürbitten erheben und auf die Bitte „wir bitten dich.“ mit „Herr, erhöre uns“ gemeinsam einstimmen.

1. Herr Jesus Christus!

Deine ganze Schöpfung ist voll von Gleichnissen und Zeichen Deiner Gnade und Gegenwart. Wir danken Dir, daß wir wissen dürfen: Du bist Herr über Morgen und Abend, über die Tiefen des Meeres und die Höhen des Himmels, Du bist Herr über die Breite und die Fülle des Lebens, über die Länge unseres Weges, Du bist Herr auch der Mitte unserer Gemeinschaft. Wir danken Dir dafür.

2. Herr, wir wissen, daß Deine Gegenwart mächtig und kraftvoll werden kann. Wir wissen, daß Deine Gegenwart die Gespenster des Schreckens vertreiben kann. Wir wissen, daß Du aufgescheuchte Seelen heilen kannst.

3. Bleib bei den Menschen mit hohen Gedanken und Gefühlen, bei den Menschen mit großer Freude im Herzen. Laß sie dies dankbar als ein großes Geschenk annehmen und sich nicht überheben über die, die in Trauer und Leid sind. Wir bitten Dich: *Herr, erhöre uns!*
1. Sei bei den Menschen, die in der Breite und der Fülle ihres Lebens, in den verschiedenen Möglichkeiten und Chancen zu versinken drohen, weil sie keine Orientierung haben. Schenke ihnen in Dir, in Deiner Nachfolge Sinn, Weg und Ziel. Wir bitten Dich: *Herr, erhöre uns!*
2. Sei bei denen, die auf der langen Strecke ihres Weges müde werden und nicht mehr weiterkönnen, denen die Kraft verloren ging und die erschöpft und ohne Hoffnung der Zukunft entgegengehen. Schenke ihnen neue Kraft und neue Hoffnung. Richte sie auf und zeige ihnen, daß sie schon auf der Strecke ihres Weges bei Dir sind. Wir bitten Dich: *Herr, erhöre uns!*
3. Sei mit Deiner heilsamen, machtvollen Gegenwart bei denen, die in den Tiefen zu versinken drohen, in den Tiefen des Wassers der Einsamkeit, der Verzweiflung und unerfüllter Sehnsüchte, unter den Wassern von Krankheit, bei den Sterbenden, den Menschen im Grauen von Bosnien und allen Menschen, die unter Krieg und Hunger zu leiden haben, und die allen Glauben verlieren, weil keiner ihnen hilft. Wir bitten Dich: *Herr, erhöre uns!*
1. Sei bei ihnen, Herr, sei bei ihnen, damit wir erkennen, daß Du dort zu finden bist, daß wir dich immer finden, wenn wir Dich bei ihnen suchen und ihnen als ein Spiegel des Himmels in ihre Finsternis leuchten. Und nun beten wir, wie uns Christus zu beten gelehrt hat:

→ **Vaterunser**

Thomas C. Müller, Christina Behle & Christian Grabe

→ **Segen**

Nehmet hin den Segen Gottes für die kommende Woche:

Der Herr segne dich und er behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

→ „**Bewahre uns, Gott**“

Chor der Jugend

Literaturliste

- Clive Staples Lewis, „Die Perelandra-Trilogie“
Teil I: „Jenseits des schweigenden Sterns“
Edition Weitbrecht, Stuttgart und Wien 1992, ISBN 3-522-70830-X
- „Rucksackfibel“ – Gedanken und Gebete für unterwegs
herausgegeben von Johannes Thiele
Kreuz Verlag Stuttgart 1989, ISBN 3-7831-0956-6
- „... und freue mich auf jeden Tag“ –
Ein Andachtsbuch für junge Leute von Rainer Haak
Aussaat-Verlag 1988, 47506 Neukirchen-Vluyn, ISBN 3-7615-4813-3
- „Mit Leib und Seele“ – Verkündigungstexte für Freizeiten
Hrsg.: Evangelisches Jugendferienwerk Rheinland/Westfalen
Westkotter Straße 181 a, 42277 Wuppertal
- „Himmelsrichtungen“ – Morgenrunden, Abendrunden,
Geschichten, Gebete, Meditationen von Detlef Kuhn u.a.
Hrsg.: Jürgen Kuhn, Georgs-Verlag 1991, 41472 Neuss-Holzheim
ISBN 3-927349-11-9
- „Mein Liederbuch – für heute und morgen“,
tvd-Verlag GmbH, Parkstraße 20, 40477 Düsseldorf, ISBN 3-926512-00-8
- „Singt und dankt“ – Lieder und Gebete, Beiheft '84 zum EKG
Bärenreiter-Verlag Kassel BA 6351, ISBN 3-7618-0753-8
- „Menschenskinderlieder“, herausgegeben von der
Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten ...
Eschersheimer Landstraße 565, 60431 Frankfurt am Main
- Alle anderen Liedangaben beziehen sich auf das
„Lieder-Buch Holland '93“ – eine Liedersammlung,
herausgegeben von Bjørn Litschke, Sonja Schroeder und Arnd von Dissen